

Unterstützung von Entscheidungen an Hochschulen durch Rankingdaten - das Beispiel Studienbeiträge

**Ein Ansatzpunkt für datengestützte
Entscheidungsprozesse an Hochschulen**

**Isabel Roessler
Frank Ziegele**

Arbeitspapier Nr. 112

Oktober 2008

CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH
Verler Str. 6
D-33332 Gütersloh

Telefon: (05241) 97 61 0
Telefax: (05241) 9761 40
E-Mail: info@che.de
Internet: www.che.de

ISSN 1862-7188
ISBN 978-3-939589-78-5

Unterstützung von Entscheidungen an Hochschulen durch Rankingdaten - das Beispiel Studienbeiträge

**Ein Ansatzpunkt für datengestützte
Entscheidungsprozesse an Hochschulen**

**Isabel Roessler
Frank Ziegele**

Arbeitspapier Nr. 112

Oktober 2008

Zusammenfassung

Studienbeiträge werden inzwischen in sechs deutschen Bundesländern erhoben. Die Gelder sind zweckgebunden für die Verbesserung der Lehre und des Studiums einzusetzen. Damit dies gelingt, müssen die Hochschulen die Gelder zielgerichtet und sinnvoll verwenden und entscheidende, nachweisbare und "erlebbare" Verbesserungen erzielen. Es muss hochschulspezifisch angemessen in jeweils optimaler Weise entschieden werden, wie die Mittel zwischen den Fachbereichen/Fakultäten und der Hochschulleitung aufgeteilt werden und für welche konkreten Zwecke die zentralen und dezentralen Mittel eingesetzt werden. Eine wichtige Datenquelle im Kontext der Verwendung der Studienbeiträge kann neben den intern vorliegenden Daten aus dem Controlling der jeweiligen Hochschulen das Hochschulranking des CHE Centrum für Hochschulentwicklung sein. Seit 1998 werden für das Ranking zahlreiche Daten, u.a. zu ausstattungsrelevanten Aspekten und Urteile von Studierenden erhoben, sodass teilweise konkrete Problemlagen und auch Entwicklungen innerhalb eines Fachbereiches dargestellt und abgelesen werden können. Es erscheint naheliegend, diese vorhandenen Daten, die Anhaltspunkte zur Qualität der Lehre und den Studienbedingungen liefern, auch für die Entscheidungsvorbereitung zur Verwendung von Studienbeiträgen zu nutzen. Das vorliegende Papier gibt einen Überblick, auf welcher Ebene (zentral, dezentral) und in welcher Art und Weise (Ranking-)Daten die Entscheidungen zum Einsatz von Studienbeiträgen unterstützen können. Dazu werden mit Hilfe der Rankingdaten einsetzbare „Werkzeuge“ konzipiert, indem anhand eines fiktiven Beispiels aufgezeigt wird, wie Daten kombiniert, aggregiert und visualisiert werden können.

Abstract

Tuition fees are currently established in six of the German federal states (Bundesländer). These earmarked funds are required to be used for the improvement of teaching and studies. For this reason, it is necessary to apply the funds in a target-oriented and meaningful way in order to make essential, verifiable and noticeable improvements. Based on the specific situation of each higher education institute, it has to be decided how the funds should be divided up between the level of the faculties and the level of central administration, and for which specific objectives these centralised and decentralised funds have to be spent. In addition to internal data of the controlling of the higher education institute, another data source could be the University-ranking of the CHE Centre for Higher Education Development. Since 1998, numerous data have been selected, e.g., on aspects of equipment and students' opinions, whereby it is possible to describe precise problems and developments within the faculties. It appears obvious to make use of these existing data, which offer evidence on the quality of teaching and study conditions, for decision making regarding the use of tuition fees. This working paper gives an overview on which level (centralised or decentralised) and in which manner (ranking) data can support the decisions about the assignment of tuition fees. For this purpose, applicable "tools" are created with the ranking data and it is exemplified how data can be combined, aggregated and visualised.

Inhalt

1	Einführung: Studienbeiträge und akademisches Controlling.....	7
2	Einbindungen von Daten in Entscheidungsprozesse	10
2.1	Individueller vs. standardisierter Einsatz	10
2.2	Überblick über die Prozesse und Anknüpfungspunkte für Datenanalysen.....	11
3	Verfügbare Daten zur Entscheidungsunterstützung bei der Verwendung von Mitteln aus Studienbeiträgen	15
3.1	Daten aus dem CHE-HochschulRanking - Methodik.....	15
3.2	Einsatzzwecke von Rankingdaten im Studienbeitragskontext	16
4	Ein „Werkzeugkasten“: Vorschläge zur entscheidungsorientierten Aufbereitung der Daten	18
4.1	Grundlagen zur Vorbereitung von „Werkzeugen“	18
4.1.1	Zieldefinition	18
4.1.2	Bildung von studienbeitragsbezogenen Clustern	19
4.1.3	Festlegung und Strukturierung der Ziele	21
4.2	Aufbau eines Analyseprozesses mit Hilfe der Ranking-Daten – ein fiktives Beispiel.....	21
4.2.1	Zielprofil.....	21
4.2.2	Portfolios aus Bewertungen und Fakten	22
4.2.3	Ziel- und entscheidungsbezogene Grundtabellen.....	26
4.2.4	Zeitreihen	33
4.2.5	Tabelle zum Maßnahmencontrolling	34
4.3	Eignung der „Werkzeuge“ für verschiedene Anknüpfungspunkte	35
5	Fazit.....	37
6	Anhang	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozess der Grundsatzentscheidungen	11
Abbildung 2: Prozess des zentralen Mitteleinsatzes	12
Abbildung 3: Prozess des Mitteleinsatzes in Fakultäten/Fachbereichen (Beispiel 1)	13
Abbildung 4: Prozess des Mitteleinsatzes in Fakultäten/Fachbereichen (Beispiel 2)	13
Abbildung 5: Beispiel für ein Zielprofil	22
Abbildung 6: Portfoliovariante 1	24
Abbildung 7: Beispiel für Portfoliovariante 1	24
Abbildung 8: Portfoliovariante 2	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Detailauswertung	26
Tabelle 2: zielbezogene Indikatorenzusammenstellung	29
Tabelle 3: hochschulübergreifender Vergleich	30
Tabelle 4: fachbereichsübergreifende Tabelle	32
Tabelle 5: Zeitreihentabelle	33
Tabelle 6: Maßnahmecontrollingtabelle	35

1 Einführung: Studienbeiträge und akademisches Controlling

Im vorliegenden Papier werden zwei Bereiche der aktuellen Entwicklungen an deutschen Hochschulen miteinander verbunden:

Seit nunmehr zweieinhalb Jahren werden in mehreren deutschen Bundesländern Studienbeiträge erhoben. Die Gelder sind zweckgebunden für die Verbesserung der Lehre und des Studiums einzusetzen. Dahinter steckt die Annahme, dass eine Rechtfertigung der Erhebung und Akzeptanz der Studienbeiträge auf Seiten der Studierenden nur durch eine spürbare Verbesserung der Studiensituation und -qualität gelingen kann. Intendiert ist auf diese Weise ein Verhältnis von Leistung und Gegenleistung zwischen Hochschule und Studierenden.

Damit dies gelingt, müssen die Hochschulen die Gelder zielgerichtet und sinnvoll verwenden und entscheidende, nachweisbare und „erlebbar“ Verbesserungen erzielen. Es muss hochschulspezifisch angemessen in jeweils optimaler Weise entschieden werden, wie die Mittel zwischen den Fachbereichen/Fakultäten und der Hochschulleitung aufgeteilt werden und für welche konkreten Zwecke die zentralen und dezentralen Mittel eingesetzt werden. Dies gilt im Übrigen auch unabhängig von den Studienbeiträgen zur Verbesserung der Lehre, beispielsweise in Hessen, wo Studienbeiträge durch entsprechend zweckgebundene Mittel des Staates für die Lehre ersetzt wurden. Dafür sind Informationen über mögliche Verwendungszwecke sowie deren Priorisierung erforderlich; so fragen einige Hochschulen beispielsweise ihre Studierenden nach Vorschlägen für den Mitteleinsatz oder nach einer Bewertung möglicher Einsatzzwecke. Diese wesentlich auf den Alltagserfahrungen der Akteure basierenden Entscheidungen über Maßnahmen und ihre Priorisierung könnten zusätzlich auch auf vorhandene Daten gestützt werden, wobei eine reine Datennutzung die Vorteile und die Notwendigkeit der Einbeziehung der Studierenden nicht obsolet machen kann. Die immer wieder in der Öffentlichkeit diskutierte Kritik von Studierenden an Studienbeiträgen zeigt, dass beim Einsatz der Gelder noch Verbesserungsbedarf besteht.

Dass für diesen Zweck geeignete Daten vorhanden sind, ist einer zweiten aktuellen Entwicklung geschuldet: Verschiedene Hochschulen bauen derzeit ein „akademisches Controlling“ auf (vgl. CHE-Arbeitspapier Nr. 105¹). An deutschen Hochschulen werden umfangreich Daten gesammelt; ein Problem ist aber dabei meist noch, dass die aus unterschiedlichen Quellen stammenden Daten in der Regel nicht zusammengeführt werden und dass sie zu wenig tatsächlich für Entscheidungen eingesetzt werden („Datenfriedhöfe“). Ziel des akademischen Controllings ist es jedoch, Informationsinstrumente so zu konzipieren, dass sie in geeigneter Weise tatsächlich in Entscheidungs- und Steuerungsprozesse eingespeist werden und diese Prozesse unterstützen. Kernaufgabe des Controllings ist demnach, die für eine Entscheidung relevanten Daten zusammenzuführen, diese adäquat und anschaulich aufzubereiten und den betreffenden Entscheidungsträgern zeitgerecht zur Verfügung zu stellen. Das Controlling umfasst also nicht nur das „Reporting“, sondern ebenso die Planung des Entscheidungsprozesses, z.B. im Hinblick auf die Frage, wer in Bezug auf bestimmte

¹ Im Internet unter http://www.che.de/downloads/AkCont_AP_105.pdf

Datensets zu welchem Zeitpunkt miteinander kommuniziert (Herstellung von Transparenz) und auf welcher Entscheidungsebene die Daten zu Konsequenzen führen.

Es zeigt sich, dass es vor dem Hintergrund der Existenz von Studienbeiträgen wie auch der zunehmenden Nutzung eines akademischen Controllings durchaus sinnvoll sein könnte, Entscheidungen durch zweckentsprechend aufbereitete Daten-„Werkzeuge“ zu unterstützen. Durch diese zu entwickelnden Werkzeuge wird sowohl ein erfolgreicher Einsatz der Studienbeiträge als auch eine Entwicklung des akademischen Controllings gefördert; zwei verschiedene, aktuelle Entwicklungslinien des Hochschulmanagements werden zusammengeführt.

Eine wichtige Datenquelle im Kontext der Verwendung der Studienbeiträge kann das Hochschulranking des CHE Centrum für Hochschulentwicklung sein. Seit 1998 werden für das Ranking zahlreiche Daten, u.a. zu ausstattungsrelevanten Aspekten und Urteile von Studierenden erhoben, sodass teilweise konkrete Problemlagen und auch Entwicklungen innerhalb eines Fachbereiches dargestellt und abgelesen werden können. Es erscheint naheliegend, diese vorhandenen Daten, die Anhaltspunkte zur Qualität der Lehre und den Studienbedingungen liefern, auch für die Entscheidungsvorbereitung zur Verwendung von Studienbeiträgen zu nutzen und möglicherweise durch ergänzende Daten zu komplettieren. In einem Vorschlag zu einem lehrbezogenen Berichtswesen für das Land Mecklenburg-Vorpommern hat das CHE beispielsweise einen Ansatz vorgeschlagen, Rankingergebnisse mit objektiven Daten der amtlichen Statistik (z.B. Studiendauer) sowie Kostenaspekten (z.B. aus dem HIS-Ausstattungsvergleich) zu verknüpfen. Die Ergebnisse wurden bereits im Jahr 2005 im CHE Arbeitspapier Nr. 64² veröffentlicht. Die Idee, Rankingergebnisse mit weiteren Daten und Statistiken zu verbinden und als konkrete Entscheidungsgrundlage zu nutzen, ist demnach nicht neu, sondern basiert auf bereits gemachten Erfahrungen.

Die mit den Rankingdaten arbeitenden Hochschulen können durch den beschriebenen Einsatz zusätzlichen Nutzen aus bereits erhobenen Daten ziehen. Dies liefert auch einen Beitrag zu einem Ressourcen schonenden Hochschulmanagement: Durch die Nutzung bereits vorhandener Daten können kosten- und zeitintensive Neuerhebungen auf dem gleichen Gebiet vermieden werden.

Im Folgenden soll ein Überblick gegeben werden, auf welcher Ebene (zentral, dezentral) und in welcher Art und Weise (Ranking-)Daten die Entscheidungen über die Verwendungsmöglichkeiten der Mittel aus Studienbeiträgen unterstützen können. Der Weg von der Entscheidungsfindung zum konkreten Einsatz wird beispielhaft dargestellt. Dazu werden mit Hilfe der Rankingdaten einsetzbare „Werkzeuge (Tools)“ konzipiert, indem anhand eines fiktiven Beispiels aufgezeigt wird, wie Daten kombiniert, aggregiert und visualisiert werden können.

Es muss allerdings immer bedacht werden, dass die Rankingdaten allein nicht für die Entscheidung über die Verwendung der Mittel ausreichend sein können. Das hier entwickelte Entscheidungstool soll einer bestmöglichen Entscheidungsfindung dienlich sein und zwar unter aktiver und zeitnaher Beteiligung der Studierenden. Da das Ranking bereits Studierende befragt, ist ein Grundstein für die partizipative Mitarbeit der Studierenden gelegt.

² Langer, Markus F., Ziegele, Frank (2005): Entwicklung eines Monitoring-Systems für das Hochschulsystem Mecklenburg Vorpommerns, Gütersloh, im Internet unter: http://www.che.de/downloads/Monitoring_System_MV_AP64.pdf

Zusatzbefragungen der Studierenden die auch Bereiche abdecken, die für das Ranking nicht abgefragt werden können und die direkte Einbeziehung der Studierenden in den endgültigen Entscheidungsprozess über die Verwendung sollten zudem durchgeführt werden. Durch die Kombination der Daten mit der erneuten Einbeziehung der Studierenden ergibt sich für die Hochschulleitungen ein rundes und klares Bild, das bei der optimalen Verwendung der Mittel aus Studienbeiträgen behilflich sein wird.

2 Einbindungen von Daten in Entscheidungsprozesse

Bevor mit Daten überhaupt gearbeitet werden kann, müssen grundlegende Entscheidungen getroffen werden. Dazu gehört, ob ein individueller oder standardisierter Einsatz von Daten möglich ist. Zudem müssen die einzelnen Positionen in hochschulinternen Ablaufprozessen bedacht werden, in denen mit Unterstützung der Daten gearbeitet werden kann. Auch muss die Hochschule eine Vorstellung davon entwickeln, welcher Nutzen mit dem Einsatz von Daten erzielt werden soll.

2.1 Individueller vs. standardisierter Einsatz

Die Frage, ob ein individueller oder standardisierter Einsatz von Studienbeiträgen möglich ist, lässt sich relativ einfach beantworten:

Jede Hochschule hat individuelle Stärken und Schwächen. Diese werden auch von den Studierenden wahrgenommen, was sich in ihren Urteilen auch im CHE-Ranking niederschlägt. Ein für alle Hochschulen gleichermaßen geltendes Gesamtkonzept, wo und wie Studienbeiträge eingesetzt werden sollten, ist deswegen nicht möglich. Allerdings können für einzelne Bereiche, wie beispielsweise Ausstattung oder Lehrangebot, grundlegende Empfehlungen gegeben werden, die so oder ähnlich sicherlich an vielen Hochschulen umsetzbar sind.³ Letztlich muss die Kombination und genaue Gestaltung der Umsetzungsempfehlungen stets individuell für die einzelne Hochschule und einzelne Fachbereiche erarbeitet werden, um optimal den individuellen Begebenheiten angepasst zu sein.

Das Vorgehen für den hochschul- und fachbereichsspezifischen Einsatz sollte ungefähr folgendes sein:

- Die Hochschulleitung initiiert einen Entscheidungsprozess für den Einsatz von Studienbeiträgen; auf dieser Basis kann ein Vorschlag erarbeitet werden, welche Daten und welche Form der Aufbereitung an welchen Stellen im Prozess eingesetzt werden können.
- Mit den Rankingdaten und weiteren Daten aus amtlichen und hochschulinternen Statistiken wird es möglich, ein Bild von der aktuellen Situation an der Hochschule zu zeichnen.
- Darauf aufbauend kann eine Stärken-Schwächen-Analyse erstellt, erwünschte Ziele und Zielprioritäten erarbeitet und Hinweise auf eine Zielerreichung gegeben werden. An diesem Punkt sollten Studierende bereits aktiv eingebunden werden, da sie eine weitere Sichtweise in den Prozess einbringen.
- Daraus lässt sich abschließend ein hochschulspezifischer Bericht erstellen, der den Entscheidungsprozess darlegt und umfangreich dokumentiert.

³ Handlungsleitlinien für die Umsetzung auf Hochschulebene werden ausführlicher dargelegt in: Ziegele, Frank; Langer Markus F.; Müller, Ulrich: Die Einführung und Gestaltung von Studienbeiträgen – eine CHEckliste für Hochschulen, Gütersloh, Centrum für Hochschulentwicklung, Februar 2006. Online unter http://www.che.de/downloads/CHEckliste_Studienbeitraege_AP73.pdf und in: Müller, Ulrich: Studienbeiträge als Chance zur Verbesserung der Studienqualität; im „Handbuch Qualität in Studium und Lehre“ (Raabe-Verlag), 2008.

Der Nutzen dieses Vorgehens ist, dass den Hochschulen als Ergebnis eine leicht verständliche und übersichtliche Zusammenstellung zur Verfügung steht, die bei der Planung des Studienbeitrageinsatzes behilflich sein kann. Diese Zusammenstellung kann enthalten:

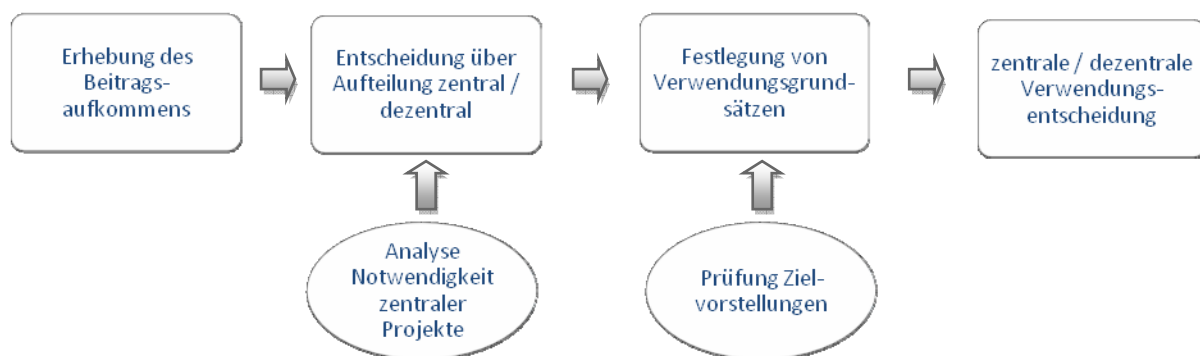
- Eine Stärken-Schwächen-Analyse auf Basis der Rankingdaten;
- eine Aufbereitung in ein Zielprofil;
- Portfolios aus Bewertung und Fakten;
- eine auf die Zieltabelle fokussierte Detailauswertung der Ergebnisse;
- eine Vergleichstabelle mit Mitbewerbern;
- eine zusammenfassende Zeitreihendarstellung der Ergebnisse aus den vergangenen Erhebungsjahren.

2.2 Überblick über die Prozesse und Anknüpfungspunkte für Datenanalysen

Damit die im weiteren Verlauf dargestellten Werkzeuge produktiv genutzt werden können, müssen sie unmittelbar Entscheidungen unterstützen. Die Frage ist, welche Entscheidungen im Zuge des Einsatzes von Studienbeiträgen anstehen und in welcher Form sie Datenunterstützung benötigen.

Die Mittelvergabe sowie der Mitteleinsatz finden auf unterschiedlichen Ebenen innerhalb der Hochschulen statt. Dies muss berücksichtigt werden, bevor Entscheidungen über den Beitragseinsatz überhaupt getroffen werden können.

Abbildung 1: Prozess der Grundsatzentscheidungen



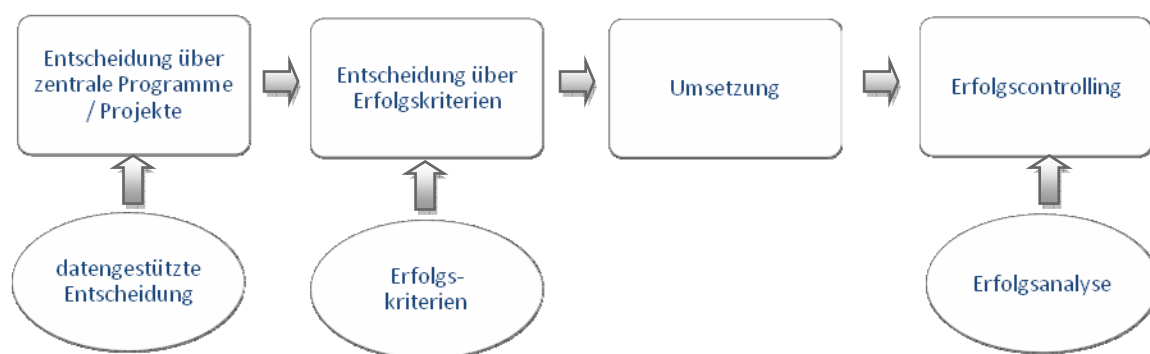
Wenn das Beitragsaufkommen erhoben ist, steht zunächst eine Grundsatzentscheidung an, in welchem Umfang auf Ebene der Hochschulleitung über Projekte und Ausgaben entschieden bzw. welcher Teil des Geldes an die Fakultäten weitergereicht wird. Zudem werden häufig allgemeine Grundsätze durch die Hochschulleitung für den Mitteleinsatz formuliert (z.B. „Ausgaben in den Bereichen X sollten besonders im Vordergrund stehen“, „wesentliche Bereiche für die Verbesserung der Lehre sind v.a. Y“ usw.). Datenunterstützung ist dabei in folgender Form denkbar:

- Finden von Anhaltspunkten, um zentrale Projekte zu identifizieren. Dies kann beispielsweise durch die Analyse der Rankingdaten oder durch eine erneute Befragung der Studierenden erfolgen. Wenn sich z.B. Defizite in der technischen Ausstattung von

Laboren etc. zeigen, kann dies die Grundlage für ein Auflegen entsprechender Investitionsprogramme auf Leitungsebene sein.

- Überprüfen der Zielvorstellungen der Hochschulleitung. Wenn Grundsatzziele entwickelt und z.B. zu Leitlinien des Präsidiums/Rektorats werden sollen, können sie vor Verabschiedung mit vorliegenden Daten abgeglichen werden. Ggf. können in den Zielvorstellungen auch anzustrebende Verbesserungen z.B. im Ranking vereinbart werden.
- Ableitung von zentralen vs. dezentralen Prioritäten.

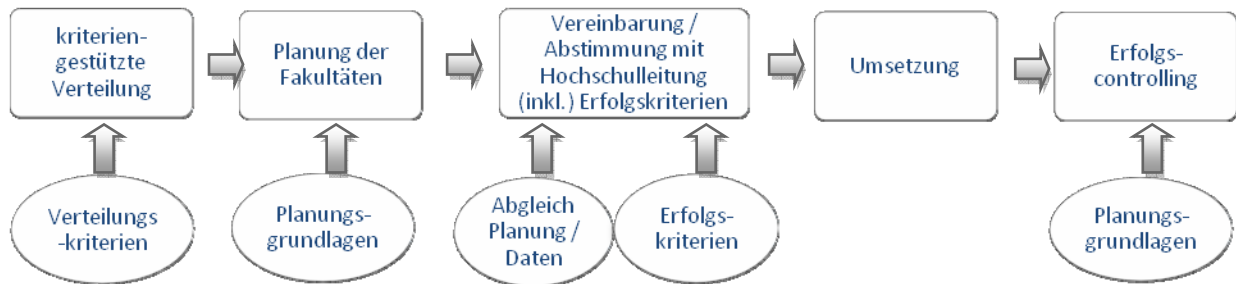
Abbildung 2: Prozess des zentralen Mitteleinsatzes



Wenn über den Einsatz von Studienbeiträgen von der Hochschulleitung direkt entschieden wird, müssen Programme bzw. Projekte beschlossen und umgesetzt werden, die neben der hochschulweiten Ebene die Belange der Fachbereiche und deren Studierendenschaft ebenfalls mit berücksichtigen. Hier muss eine Regelung gefunden werden, in welcher Weise die Fachbereiche unterstützt werden, ob alle Fachbereiche zeitgleich von den Studienbeiträgen profitieren sollen, oder in einer zuvor festgelegten Reihenfolge. Letzteres hätte zur Folge, dass Maßnahmen mit einem höheren Finanzvolumen angegangen werden können.

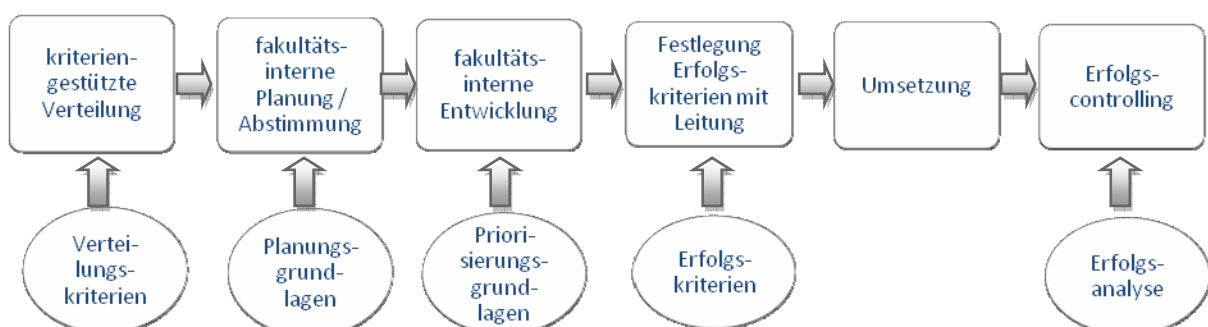
Es sind Erfolgskriterien festzulegen, anhand derer die Qualität des Mitteleinsatzes kontrolliert wird. Datengestützte Analyse kann also auch hier an mehreren Stellen eine Rolle spielen:

- Fundierung der Entscheidung über den Mitteleinsatz aus den Programmen. Anhand von Daten können Bedarfe identifiziert und priorisiert werden. Wenn z.B. aus einem zentralen Pool Stellen für Lehrkräfte verteilt werden, kann diese Verteilung nach bestimmten Indikatoren bemessen werden (Rankingwerte, Betreuungsrelationen usw.). Die Verteilung kann in diesem Fall entweder formelgebunden sein oder auch durch Daten gestützt, aber diskretionär.
- Festlegung von Erfolgskriterien, d.h. Entwicklung von Messansätzen, anhand derer die Qualität des Mitteleinsatzes geprüft wird (Maßnahmencontrolling).
- Regelmäßige Messung der Erfolgskriterien und Aufgreifen im Rahmen von Feedbackgesprächen.

Abbildung 3: Prozess des Mitteleinsatzes in Fakultäten/Fachbereichen (Beispiel 1)

Die Prozesse für den Mitteleinsatz auf Fakultätsebene können unterschiedlich ausgestaltet werden, daher werden hier Beispiele aufgegriffen. Im ersten Beispiel erfolgt die Mittelvergabe an die Fakultäten auf bestimmte Kriterien gestützt. Dann entwerfen die Fakultäten Pläne, wie sie die Gelder einsetzen wollen. Diese Pläne werden mit der Hochschulleitung abgestimmt und verabredet (inkl. Erfolgskriterien). Die Pläne werden umgesetzt und der Erfolg gemessen und analysiert. In diesem Prozess sind die Einsatzmöglichkeiten für Datenanalysen vielfältig:

- Die Mittelvergabe erfolgt entweder formelgebunden oder - im Gegensatz zu obiger Prozessdarstellung - anknüpfend an die Planung der Fakultäten durch Priorisierung der Hochschulleitung (gestützt durch Kennzahlen/Daten).
- Schaffung einer Datengrundlage für die Fakultätsplanungen. Allen Fakultäten könnte als Ausgangspunkt für ihre Planung ein bestimmtes, zielbezogenes Datenset zur Verfügung gestellt werden, das in den Planungen aufgegriffen werden sollte. Oder es gibt ein Serviceangebot an die Fakultäten, Daten für ihre Planung abrufen zu können.
- Abgleich zwischen Planungen der Fakultäten und Ist-Situation. Als Alternative zur Einspeisung in der Planungsphase könnten Daten von der Hochschulleitung herangezogen werden, um die vorgeschlagenen Fakultätspläne zu bewerten und ggf. Korrekturen einzufordern.
- Festlegung von Erfolgskriterien, d.h. Entwicklung von Messansätzen, anhand derer die Qualität des Mitteleinsatzes geprüft wird.
- Regelmäßige Messung der Erfolgskriterien und Aufgreifen im Rahmen von Feedbackgesprächen zwischen Hochschulleitung, Fachbereichen und auch den Studierenden am jeweiligen Fachbereich.

Abbildung 4: Prozess des Mitteleinsatzes in Fakultäten/Fachbereichen (Beispiel 2)

Im zweiten Beispiel variiert der Prozess zugunsten größerer Fakultätsautonomie: Die Planung und Ausgabenentscheidung bleibt fakultätsintern und ohne Beteiligung der Hochschulleitung. Die Leitung wäre erst bei der Festlegung und Messung von Erfolgskriterien beteiligt. Die Ansätze für Datenanalysen sind hier dieselben wie in Beispiel 1, nur dass die Priorisierung von Maßnahmen fakultätsintern beschlossen wird und der Abgleich von Planung und Daten von fakultätsinternen Akteuren statt der Hochschulleitung vorgenommen wird.

Bei den Fakultätsprozessen ist im Detail zu planen, in welche Gespräche und Abstimmungsmechanismen Daten einfließen. Bei der fakultätsinternen Planung sind oft spezielle Gremien eingeschaltet; deren Sitzungen könnten sich zur Diskussion der Daten eignen.

3 Verfügbare Daten zur Entscheidungsunterstützung bei der Verwendung von Mitteln aus Studienbeiträgen

Nachdem ein Überblick über die Anknüpfungspunkte gegeben wurde, ist nun zu prüfen, welche Daten überhaupt vorliegen und wie sie genutzt werden können.

Zum einen erheben Hochschulen intern vielfältige Daten. Darunter fallen in erster Linie interne Statistiken, beispielsweise liegen an vielen Hochschulen Angaben zu Abschluss- und Abbruchquoten, Studierendenverbleib oder tatsächlicher Lehrbelastung vor. Wünschenswert ist jedoch auch eine zielorientierte Nutzung dieser Daten. Dies ist jedoch häufig nur möglich, wenn sie in einer durchdachten Kombination ausgewertet und in Beziehung gesetzt werden.

Zum andern bieten sich als Ergänzung der bereits intern vorhandenen Daten sowie öffentlichen Statistiken von Bund und Ländern die Ergebnisse des CHE-HochschulRanking an. In wiefern das Ranking dazu genutzt werden kann, soll im Nachfolgenden untersucht werden.

3.1 Daten aus dem CHE-HochschulRanking - Methodik

Das CHE-HochschulRanking umfasst insgesamt 35 Fächer, deren Ranking-Ergebnisse in einem Drei-Jahres-Turnus aktualisiert werden.

Für das fachbezogene Ranking werden Urteile von Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer jeweiligen Hochschule in ihrem Fach ausgewiesen, Professoren zur Reputation von Forschung und Lehre befragt, sowie fachbezogene Fakten zu Studium, Lehre, Ausstattung und Forschung erhoben. Neu hinzugekommen sind in einzelnen Fächern zudem Urteile von Absolventen, sofern die jeweilige Hochschule bzw. der jeweilige Fachbereich über entsprechende Adressen verfügt.

Die Urteile und Fakten bestehen aus einer Vielzahl von Einzelitems, die großteils über eine Indexbildung zu bis zu 33 Indikatoren pro Fach verdichtet werden.⁴

Diese Indikatoren werden neun Bausteinen zugeordnet:

- Baustein Studierende,
- Baustein Studienergebnis,
- Baustein Internationale Ausrichtung,
- Baustein Forschung,
- Baustein Ausstattung,
- Baustein Studienort und Hochschule,
- Baustein Gesamturteile,
- Baustein Arbeitsmarkt- und Berufsbezug,
- Baustein Studium und Lehre.

⁴ Die Methodik des Rankings, sowie die exakte Definition und Zuordnung der Indikatoren ist nachzulesen im Methodenband des Rankings: Berghoff, Sonja; Federkeil, Gero; Giebisch, Petra; Hachmeister, Cord-Denis; Hennings, Mareike; Müller-Böling, Detlef; Roessler, Isabel (2008): CHE-HochschulRanking, Vorgehensweisen und Indikatoren 2008, im Internet unter : http://www.che.de/downloads/Methoden_Hochschulranking_2008_AP106.pdf

Den Beurteilungen der Studierenden liegen dabei immer Bewertungen auf einer Skala von eins bis sechs zugrunde, wobei eins „sehr gut“ und sechs „sehr schlecht“ bedeutet. Die Fakten zum Fachbereich werden von den Fachbereichen selber angegeben und liegen aufgrund der standardisierten Befragung in einheitlicher Form vor.

Bedacht werden muss, dass aufgrund des Drei-Jahres-Turnus nicht für jeden Fachbereich aktuelle Daten vorliegen. Es ist jedoch eine rückblickende Betrachtung möglich, da sich aufgrund der langjährigen Durchführung des Ranking inzwischen in einzelnen Bereichen Zeitreihen abbilden lassen, die die Entwicklung der Fakten und Beurteilungen deutlich machen.⁵ Ein Zeitvergleich ist selbstverständlich nur für Indikatoren möglich, die schon in der letzten Erhebung verwendet wurden.

Das CHE fasst die erhobenen Daten üblicherweise auf zwei Arten zusammen. In den Print- und Online-Veröffentlichungen werden die Ergebnisse der einzelnen Indikatoren abgebildet. Dabei werden die Ergebnisse in eine Spitzen-, eine Mittel- und eine Schlussgruppe einsortiert. Die Einsortierung in Gruppen wird bei erhobenen und gerankten Fakten durch Quartile erzielt, bei den Urteilen der Studierenden werden die jeweiligen Mittelwerte der Studienbereiche in ihrer relativen Position zum Durchschnittswert für den gesamten Studienbereich eingeordnet. Maßgeblich für die Einordnung in eine Ranggruppe ist dabei ein Konfidenzintervall um den jeweiligen Mittelwert, welches neben der Anzahl der Urteile berücksichtigt, wie einheitlich die Beurteilungen an einem Fachbereich ausgefallen sind.⁶ Zum anderen können die Hochschulen Detailauswertungen der Studierendenbefragung nutzen. In diesen Detailauswertungen werden die Ergebnisse der Indikatoren sowie die Ergebnisse der Einzelitems, aus denen sich die Indikatoren zusammensetzen, ausgewiesen. Zusätzlich wird hier der bundesweite Durchschnitt abgebildet. Außerdem kommen die Standardabweichung, die Fallzahl und die Anteile „gut bis sehr gut“ sowie „mangelhaft bis ungenügend“ hinzu. Die Detailauswertungen liefern eine umfangreiche Zusammenstellung aufbereiteter Daten, die vom Controlling intensiv genutzt werden können.

3.2 Einsatzzwecke von Rankingdaten im Studienbeitragskontext

Für Entscheidungen über den optimalen Einsatz von Studienbeiträgen ist es mit Hilfe der Daten aus dem Hochschulranking insbesondere möglich, die Ansichten der Studierenden über den IST-Zustand ihres Faches an ihrer Hochschule einzubeziehen und sich nicht ausschließlich auf interne statistische Daten beschränken zu müssen. Die Fakteninformationen runden die Informationen aus den Urteilen ab und ergänzen sie sinnvoll.

Die Nutzungsmöglichkeiten von Rankingdaten lassen sich in drei übergeordnete Einsatzzwecke einsortieren.

⁵ Bei einer Beurteilung der Veränderungen der Bewertungen ist allerdings zu prüfen, ob und wie sich der bundesweite Mittelwert eines Indikators verändert hat.

⁶ Eine ausführliche Erläuterung der Methodik, s. Fußnote 4. Im Internet unter http://www.che.de/downloads/Methoden_Hochschulranking_2008_AP106.pdf

Einsatzzweck 1: Zielgrößen und Messbarmachung von Zielen

Durch die Feststellung von Zielen ist es möglich, bereits im Vorfeld die geplante Verwendung der Mittel aus den Studienbeiträgen zu veranschaulichen und auch für die Studierenden verständlich zu machen. Es können ebenso übergeordnete Ziele formuliert werden, für welche die Gelder eingesetzt werden sollen. Im Rahmen der Diskussion um den Einsatz von Studienbeiträgen können sodann Zielgrößen, z.B. gesteigerte Durchschnittswerte in einzelnen Indikatoren des Hochschulrankings, formuliert werden, die erreicht und in Zukunft realisiert werden sollen. Das Ranking kann hierbei zur Überprüfung der Entwicklung herangezogen werden. Die jetzigen Rankingergebnisse liefern detaillierte Auskunft darüber, in welchen Teilbereichen erhöhter Handlungsbedarf besteht und eine Verbesserung herbeigeführt werden muss, damit insgesamt eine Verbesserung möglich wird. Zudem wird durch die Formulierung von Zielgrößen die Grundlage für ein ergebnisbezogenes Zielcontrolling (anstelle einer Überwachung von Maßnahmen) gelegt.

Einsatzzweck 2: Stärken-Schwächen-Analyse

Wie schon erwähnt, werden Studienbeiträge von Seiten der Studierendenschaft nur dann akzeptiert werden können, wenn es zu einer merklichen Verbesserung von Studium und Lehre kommt. Die Urteile der Studierenden in die Analyseprozesse zur geeigneten Verwendung von Studienbeiträgen mit einzubeziehen bietet sich daher an, denn so können Schwachstellen identifiziert werden, die aus Sicht der Studierenden in den Bereichen Studium und Lehre bestehen. Das Resultat ist eine Stärken-Schwächen-Analyse, die die Einschätzung der Studierenden berücksichtigt.

Einsatzzweck 3: Erfolgskontrolle

Neben der dargestellten ex ante-Verwendung im Sinne der Messbarmachung von Zielen eignen sich die Daten auch für die (ex post-)Erfolgskontrolle der Beitragsverwendung.

Verwendet man dabei neben den erhobenen Fakten die Studierendenurteile aus dem Ranking zur Erfolgsprüfung, kann kontrolliert werden, ob die Maßnahmen das bewirken, was sie sollen: direkte und fühlbare Vorteile für die Studierenden zu schaffen.

Konkrete Nutzungsmöglichkeiten

Aus diesen drei übergeordneten Einsatzzwecken lassen sich konkrete Nutzungsmöglichkeiten ableiten. Dies sind u.a. der Einsatz von bereits vorhandenen Rankingdaten:

- zur Validierung eines Grundkonzepts,
- als Hilfskriterien bei der Mittelallokationen,
- als Gesprächsgrundlage im Dialog Fachbereiche und Leitung,
- als Gesprächsgrundlage im Dialog von Studierenden mit Fakultät und Hochschulleitung,
- als Erfolgscontrolling vor dem Hintergrund der sich inzwischen gebildeten Zeitreihen innerhalb des Rankings.

4 Ein „Werkzeugkasten“: Vorschläge zur entscheidungsorientierten Aufbereitung der Daten

4.1 Grundlagen zur Vorbereitung von „Werkzeugen“

In Orientierung an den drei unter 3.2. genannten Einsatzzwecken werden im Folgenden nun unterschiedliche und teilweise aufeinander aufbauende Formen der Aufbereitung der Daten vorgeschlagen. Für einen produktiven Einsatz der Daten reicht es nicht aus, einfach eine Datenliste vorzulegen. Stattdessen sollten Daten anschaulich aufbereitet werden, um eine transparente Diskussionsgrundlage zu liefern. Die Vorschläge für mögliche „Werkzeuge“ müssen exemplarisch bleiben, auch andere Varianten sind denkbar. Die im Folgenden dargestellten Werkzeuge spiegeln jedoch ein mögliches schrittweises Vorgehen wider.

Einsatzzweck 1: Zielgrößen und Messbarmachung von Zielen
--

4.1.1 Zieldefinition

Durch die Studienbeiträge stehen den Hochschulen Gelder zur Verfügung, die sie in unterschiedliche Bereiche investieren können. Grundsätzlich gilt jedoch, dass durch den Einsatz von Studienbeiträgen Studium und Lehre verbessert werden sollen. Durch die Formulierung von Zielen wird es möglich, den gewünschten Effekt des Einsatzes von Studienbeiträgen zu verdeutlichen. Es wird aufgezeigt, was durch den Einsatz der Beiträge erreicht werden soll und wie dies geschehen soll. Ziele lassen sich zudem leicht nach außen kommunizieren, wodurch eine Gesprächsgrundlage im Dialog mit Studierenden, Fakultäten und Hochschulleitung geschaffen wird.

Bei der Zieldefinition muss bedacht werden, dass eine Verbesserung von einzelnen Aspekten immer nur ein Teilschritt ist, der jedoch für sich genommen oft nicht zum gewünschten Ergebnis – z.B. der verbesserten Studienqualität aus Sicht der Studierenden oder der Erhöhung der Abschlüsse in der Regelstudienzeit aus Sicht der Universitäten – führt. Es muss demnach eine Möglichkeit gefunden werden, prioritäre Ziele so zu kombinieren und auch zu erreichen, dass insgesamt eine Verbesserung eintritt.

Mögliche Zielbeispiele sind⁷:

Beispiel Ziel 1: Studienbeiträge sollen durch Finanzierung zusätzlichen Personals die Betreuungsrelation verbessern.
--

Studienbeiträge sollen dabei helfen, die Lehre zu verbessern und zu einer besseren Betreuung führen. Durch Betreuung in kleineren Gruppen wird eine höhere Qualität erwartet; die Relation zwischen Lehrenden und Studierenden verbessert sich.

⁷ Eine umfassende Zusammenstellung von Zielen und Einsatzmöglichkeiten wird im Anhang unter 6.A. geliefert.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Mit Hilfe der Studienbeiträge kann auch über neue Formen der Beschäftigung nachgedacht werden. So ist es möglich, Lecturer-Stellen mit hohen Lehrdeputaten zu schaffen oder in Einzelfällen die Teilnehmerzahlen dadurch auf ein angemessenes Maß zu reduzieren, dass Aufgaben, die nicht zwingend die Anwesenheit eines Dozenten verlangen, durch wissenschaftliche Hilfskräfte oder inhaltliche studentische Fachtutorien abgedeckt werden. Zusätzlich könnten Lehraufträge vergeben und Gastdozenturen eingerichtet werden.

Beispiel Ziel 2: Mit Studienbeiträgen können technologische Fortschritte in der Lehre erzielt werden, insbesondere durch virtualisierte Angebote in der Lehre.

Internetangebote und virtuelle Elemente der Lehre können das Lehrangebot verbessern und erweitern. Bei einer gut durchdachten und hochwertigen Umsetzung können virtuelle Angebote als Qualitätsmerkmal des Lehrangebots betrachtet werden. Dies setzt voraus, dass die zusätzlichen technologischen Angebote gut in das Lehrangebot eingebunden werden und die Nutzung der Angebote gefördert wird.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Gelungene Internetangebote und virtuelle Lehrformen können der Verbesserung der Lehre dienlich sein. Studienbeiträge könnten dazu eingesetzt werden, eine Qualitätsverbesserung innerhalb der Internetangebote zu erzielen. Dabei ist nicht nur an geeignete Softwarelösungen zu denken, sondern auch an Kurse, die sich an die Lehrenden richten und Kompetenzen in der Gestaltung von Internetangeboten vermitteln, bzw. die den Lernenden zeigen, mit den angebotenen Materialien und Interaktionsmöglichkeiten sinnvoll und nutzbringend zu arbeiten. Beispielsweise sind Kurse unter der Leitung des Rechenzentrums oder ähnlicher Einrichtungen hierunter zu fassen. Ferner können aus Studienbeiträgen auch Hilfskräfte bezahlt werden, die bei der Aufbereitung der Unterlagen helfen.

4.1.2 Bildung von studienbeitragsbezogenen Clustern

Die mögliche Bandbreite⁸ von Zielen zeigt, dass Studienbeiträge in vielen unterschiedlichen Bereichen eingesetzt werden können und dort positive Veränderungen bewirken. Die Frage ist, wie die Daten aus dem Hochschulranking genutzt werden können, um zu messen, in welchen Bereichen auch tatsächlich ein Handlungsbedarf besteht.

Dies wird dadurch möglich, in dem die einzelnen Indikatoren aus dem Hochschulranking unterschiedlichen Clustern zugeordnet werden. Durch diese Zusammenfassung lassen sich Messansätze für die zu erreichenden Ziele zusammenstellen. Die Cluster sollen jeweils einen Sachzusammenhang abbilden, der im Kontext der Studienbeiträge als besonders relevant betrachtet wird. Die Cluster sind dabei so zu formulieren, dass sie mit den oben dargestellten Zielen übereinstimmen.

Die Vielzahl an Indikatoren zu Clustern zu verdichten bietet sich an, um auf dieser Grundlage eine Stärken-Schwächen-Analyse durchzuführen oder die Studienbeitragsverwendung zu überprüfen. Zur besseren Übersicht werden hier nur die Indikatoren aufgeführt und nicht die ihnen zugrunde liegenden Einzelitems.

⁸ s. auch Anhang 6.1.

Es kann vorkommen, dass Indikatoren mehrfach gelistet werden, weil sie in mehrere Cluster passen. Durch die Kombination von Indikatoren lassen sich teilweise Rückschlüsse zwischen den Urteilen und den Angaben von den Fachbereichen ziehen. Es zeichnet sich so ein umfassendes Bild der tatsächlichen Situation an den Hochschulen ab.

Auch für die Cluster sollen an dieser Stelle nur Beispiele genannt werden, weitere Cluster sind, komplementär zu den Zielen, im Anhang aufgeführt.

Beispiel - Cluster 1: Betreuungsrelation

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Studienbeiträge zielen maßgeblich darauf ab, Betreuungsrelationen zu verbessern. Es soll in kleineren Gruppen mit direkter Ansprechmöglichkeit der Lehrenden studiert werden. Dazu wird zusätzliches Personal aus Studienbeiträgen finanziert.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Betreuung durch Lehrende**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Betreuung durch Lehrende (Absolventensicht)**
Datenherkunft: Absolventenbefragung.

Für einzelne Fächer zusätzlich vorliegend:

- Indikator Kursgröße,
- Indikator Studierende pro Lehrkraft,
- Indikator Studierende pro Wissenschaftler.

Beispiel - Cluster 2: Virtuelle Angebote in der Lehre

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Die Lehre kann durch Angebote an medialer Unterstützung verbessert werden. Zum Beispiel durch Skripte, die zum Download zur Verfügung stehen oder Diskussionsplattformen, die dem Wissensaustausch dienlich sind. Zudem ermöglichen virtuelle Lehrangebote den zeit- und ortsungebundenen Zugriff auf Lernmaterialien und erweitern damit die Lernmöglichkeiten. Durch Beschäftigung mit virtuellen Angeboten festigen die Studierenden außerdem ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem PC und entsprechender Software. Zusätzlich können in diesem Cluster noch Informationen abgefragt werden, die den Zugang zu den Materialien von innerhalb der Hochschule betreffen.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator: E-Learning**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Ausstattung mit audiovisuellen Medien**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator IT-Infrastruktur**
Datenherkunft: Studierendenbefragung

▪ **Indikator Ausstattung der Arbeitsplätze**

Datenherkunft: Studierendenbefragung.

4.1.3 Festlegung und Strukturierung der Ziele

Vermutlich ist es notwendig, sich vor dem Einsatz der Studienbeiträge auf eine begrenzte Anzahl konkreter Ziele festzulegen, da nicht ausreichend Mittel zur Verfügung stehen, um alle Ziele zeitgleich zu bearbeiten. Die Festlegung auf Ziele ist zum einen davon abhängig, wie notwendig Änderungen in einem bestimmten Bereich sind und zum andern von der Entscheidung, auf welcher Ebene die Mittel eingesetzt werden sollen, ob zentral auf Hochschulebene oder dezentral auf Fakultäts-/Fachbereichsebene.

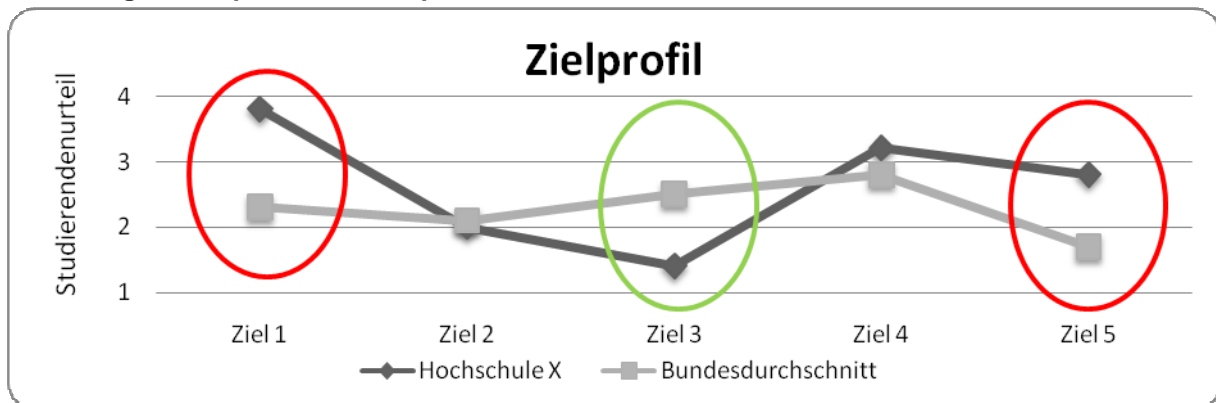
Die Daten für das Hochschulranking liegen auf Fachbereichsebene vor. Sie können auf dieser Ebene folglich sofort genutzt werden. Sollen Ziele auf Hochschulebene (z.B. Ziel: Verbesserung der Kontakte zur Wirtschaft) definiert werden, müssen ggf. umfangreiche Vorarbeiten durchgeführt werden, damit die Daten auch in gleicher Form für alle Fachbereiche erhältlich sind, auch für die Fächer, die nicht im Hochschulranking untersucht werden. Dies kostet Zeit und Arbeit, die bei der Strukturierung und Priorisierung der Ziele bedacht werden muss.

Einsatzzweck 2: Stärken-Schwächen-Analyse

4.2 Aufbau eines Analyseprozesses mit Hilfe der Ranking-Daten – ein fiktives Beispiel

4.2.1 Zielprofil

Haben die Hochschule/der Fachbereich die Ziele bestimmt, die für den Studienbeitragseinsatz im Vordergrund stehen, wird jedes der Ziele anhand mehrerer Indikatoren operationalisiert. Aus den Einzelindikatoren wird jeweils ein (ggf. gewichteter) Zielmesswert erstellt. Dabei sollten die Ergebnisse des jeweiligen Zielmesswerts im Vergleich zu den jeweiligen bundesdurchschnittlichen Messwerten dargestellt werden. Daraus lässt sich grafisch ein Fachbereichs-Zielprofil ableiten, das Stärken und Schwächen abbildet. Grafisch wird dies über den Abstand zwischen der Fachbereichs- und der Durchschnitts-Linie veranschaulicht. Die so sichtbar gemachten Stärken und Schwächen können einen Hinweis darauf liefern, in welchen Zielbereichen Handlungsbedarf besteht. In diesen Bereichen besteht genauerer Analysebedarf.

Abbildung 5: Beispiel für ein Zielprofil

Die Grafik zeigt einen deutlichen Verbesserungsbedarf bei Ziel 1 und 5. Hier ist der bundesweite Mittelwert deutlich positiver als an der Hochschule X in diesem Fach. Ziel 3 hingegen hat sehr gute Ergebnisse bereits jetzt an der Hochschule erzielt. Eine Verbesserung in diesem Bereich kann zwar von der Hochschule/Fachbereich gewünscht sein, ist aber in einer Prioritätenskala hinten zu stellen. Bei den Zielen 2 und 4 ist eine Einordnung in der Priorität ebenfalls hinter Ziel 1 und 5 zu sehen, da hier der Wert zwischen Urteil der Studierenden an dieser Hochschule wie auch bundesweit nahezu identisch ist. Die Notwendigkeit einer Veränderung mag folglich zwar auch hier bestehen, ist aber als mittelmäßig einzustufen.

Statt des Bundesdurchschnitts sind auch andere Referenzwerte möglich: Die Werte bestimmter Vergleichshochschulen im Rahmen eines Benchmarkings mehrerer Partner, die jeweils maximalen und minimalen Werte für jedes Ziel etc..

Überlegenswerte Verwendungsmöglichkeiten dieser Darstellungsform bieten sich auch aus Sicht der Hochschulleitung: Es könnten Ziele gruppiert werden, die zentralen vs. dezentralen Mitteleinsatz erfordern. Aus Stärken und Schwächen können Informationen für die Frage erzeugt werden, ob und wie stark die Verausgabungsentscheidung dezentralisiert werden sollte.

Bei der Zusammenstellung eines Zielmesswerts sind Fächerbesonderheiten zu berücksichtigen. Nicht für alle Fächer sind dieselben Kriterien von gleicher Wichtigkeit. Es ist daher sinnvoll, eine fächerbezogene Gewichtung von Einzelkriterien vorzunehmen. Als Beispiel sei die Ausstattung der Bibliothek genannt, die für Geisteswissenschaftler einen deutlich höheren Stellenwert und eine deutlich höhere Wichtigkeit hat als für Studierende der Ingenieurwissenschaften. Die Ausstattung der studentischen Computerarbeitsplätze hingegen ist möglicherweise in den Natur- und Ingenieurwissenschaften wichtiger als bei den Geisteswissenschaftlern.

4.2.2 Portfolios aus Bewertungen und Fakten

Das vorgestellte Zielprofil zeigt anschaulich vorhandene Differenzen zwischen Mittelwert und Urteil. Bei den Fakten kann nur die Einsortierung in die Ranggruppen als Information herangezogen werden, da der bundesweite Mittelwert nicht ausgewiesen wird. Für die Erstellung eines detaillierten Zielprofils bieten sich daher die Urteile an.

Ergänzt werden sollte das Zielprofil sofern möglich um eine weitere Dimension, die eine Einschätzung des Urteils/Fakts aus einem anderen Blickwinkel heraus ermöglicht. Nahe liegend ist die Kombination zwischen objektiven Fakten und subjektiven Bewertungen. Durch eine solche zweidimensionale Kombination unterschiedlicher Kriterien lassen sich Zusatzinformationen erzielen, die für die Studienbeitragsverwendung relevant sind:

- Wird nur auf die Fakten geschaut, dann würden Studienbeiträge dort investiert, wo z.B. die Ausstattung veraltet ist. Es kann aber sein, dass die Studierenden trotzdem zufrieden sind – dann wird eine veraltete Ausstattung von anderen positiven Faktoren überlagert und die Erneuerung der Ausstattung hätte keine Priorität.
- Werden nur die Bewertungen betrachtet, würden die Studienbeiträge dort eingesetzt, wo Bewertungen negativ ausfallen. Wenn z.B. die Studierenden mit der Betreuung unzufrieden sind, könnte eine Idee sein, die Betreuungsrelationen zu verbessern. Es könnte jedoch sein, dass die Fakten belegen, dass die Betreuungsrelation bereits gut ist und die Ursachen anderswo liegen.

D.h. aus der gemeinsamen Analyse miteinander verbundener Fakten und Bewertungen ergibt sich ein klareres Bild.

Dies lässt sich an einem Portfolio-Beispiel zeigen:

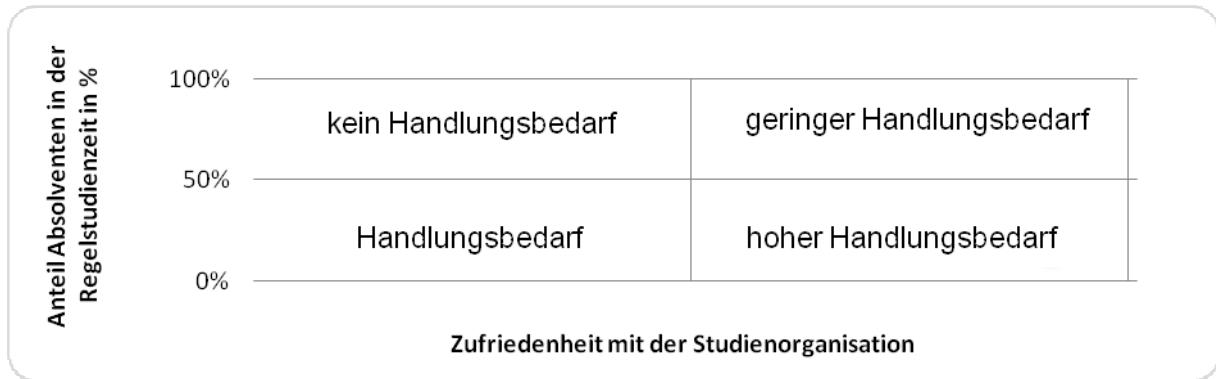
- Eine Dimension des Portfolios ist der Anteil der Absolventen in der Regelstudienzeit. Dadurch können Rückschlüsse auf einen zielführenden Studienablauf gezogen werden.
- Die andere Dimension besteht in der Zufriedenheit der Studierenden mit der Studienorganisation. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine gute Studienorganisation den Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit begünstigt.

Eine Hochschule könnte ihre Fachbereiche nach diesen beiden Dimensionen einordnen.

Portfoliovariante 1:

Das Portfolio lässt sich in 4 Quadranten einteilen, die aus der Sicht der Hochschule die nachfolgenden Konsequenzen nach sich ziehen:

- hoher Anteil Absolventen in der RSZ/hohe Zufriedenheit: kein Handlungsbedarf;
- hoher Anteil Absolventen in der RSZ/geringe Zufriedenheit: geringer Handlungsbedarf; evtl. Notwendigkeit besserer Kommunikation; evtl. Ursachenanalyse welche anderen Maßnahmen zum faktischen Erfolg beitragen;
- geringer Anteil an Absolventen in der RSZ/hohe Zufriedenheit: Handlungsbedarf, aber Analyse nötig, in welchen anderen Bereichen.
- Geringer Anteil an Absolventen in der RSZ/geringe Zufriedenheit: hoher Handlungsbedarf.

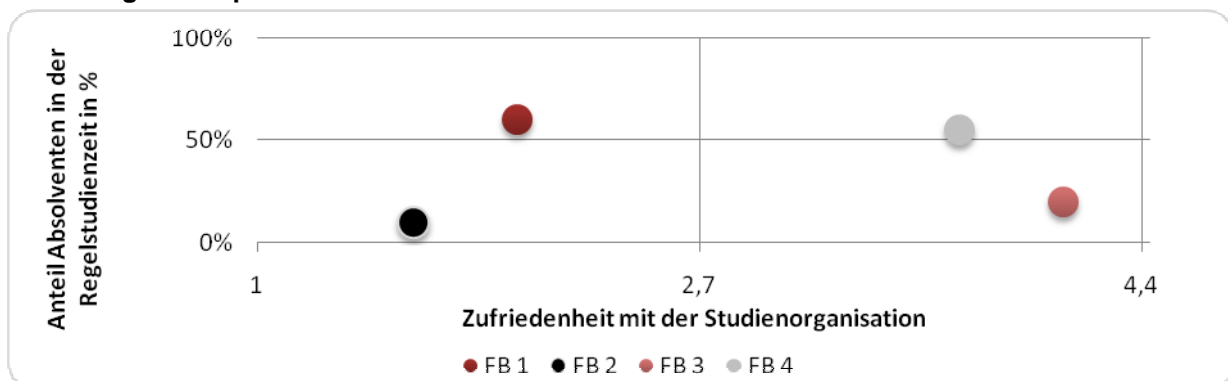
Abbildung 6. Portfoliovariante 1

Die Antwortskala reicht im Ranking bei der Studierendenbefragung von 1 (sehr gut) bis 6 (sehr schlecht), die Zuordnung, ab wann hohe bzw. geringe Zufriedenheit vorliegt, müssen jedoch in Abhängigkeit vom Bundesmittelwert für jeden Indikator jeweils neu definiert werden, um Verzerrungen und damit Fehleinschätzungen zu vermeiden.

„++“ bedeutet demnach in dieser Abbildung eine bessere Beurteilung im Gegensatz zum bundesweiten Mittelwert, „--“ hingegen eine schlechtere Beurteilung. Im konkreten Beispiel werden die tatsächlichen Werte eingesetzt.

Werden für den Vergleich eines Faches Fachbereiche von verschiedenen Hochschulen herangezogen, könnte dies beispielsweise folgendermaßen aussehen.

Grafische Darstellung mit vier fiktiven Fachbereichen an vier Hochschulen:

Abbildung 7: Beispiel für Portfoliovariante 1

Im Fachbereich an Hochschule 1 (FB1) herrscht bei den Studierenden eine verhältnismäßig hohe Zufriedenheit mit der Studienorganisation. Zugleich ist der Anteil an Absolventen in der Regelstudienzeit mit über 50% der in dieser Abbildung höchste Wert. Im Fachbereich 1 besteht im Vergleich betrachtet daher kein Handlungsbedarf. Verbesserungen sind jedoch natürlich auch hier in beiden Bereichen noch möglich.

Im Fachbereich an Hochschule 2 (FB2) hingegen besteht aus Sicht der Hochschule Handlungsbedarf. Zwar sind die Studierenden mit der Studienorganisation zufrieden, allerdings ist die Anzahl der Absolventen in der Regelstudienzeit sehr gering. Es könnten nach Analyse der Verzögerungsgründe Anreize geschaffen werden, das Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen, beispielsweise durch Career Center oder eine verbesserte Kinderbetreuung.

Der Fachbereich an Hochschule 3 (FB3) liegt im Quadranten mit hohem Handlungsbedarf. Die Studierenden sind unzufrieden mit der Studienorganisation und die Anzahl der Absolventen in der Regelstudienzeit ist gering. Studienbeiträge könnten zum einen beispielsweise in Beratungs- und Serviceeinrichtungen eingesetzt werden, um die Studierenden besser in organisatorischen Fragen zu unterstützen. Zugleich könnte die Schaffung von Perspektiven, was nach dem Studium folgen kann, die Anzahl an Absolventen erhöhen. Dies ließe sich durch Career Center und Praktikumsbörsen herbeiführen.

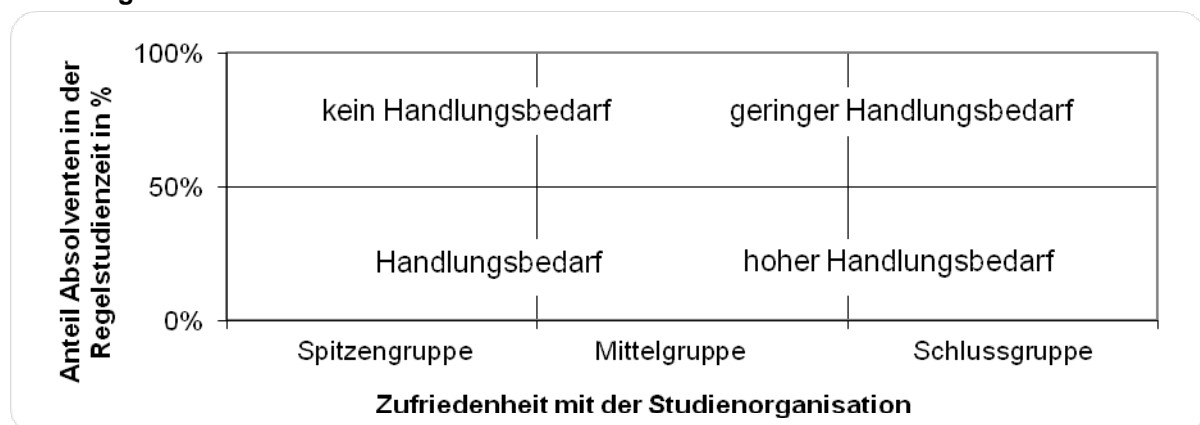
Der Fachbereich an Hochschule 4 (FB4) hat aus Sicht der Hochschule geringen Handlungsbedarf, da die Anzahl der Absolventen in der Regelstudienzeit hoch ist. Jedoch sind die Studierenden nicht zufrieden mit der Studienorganisation. Unterstützung sollte bei diesem Fachbereich beispielsweise wieder durch verbesserte Beratungs- und Serviceeinrichtungen gegeben werden.

Portfoliovariante 2:

Wird auf die Ranggruppenbildung im Ranking zurückgegriffen, ist auch die nachfolgende Variante eines Portfolios möglich. Hier wird nun nicht vom bundesweiten Mittelwert ausgegangen, sondern von der Zuordnung in die Spitzen-, Mittel- oder Schlussgruppe. Im Gegensatz zur Portfoliovariante 1, in der prinzipiell auch mit den Ergebnissen der Einzelitems (aus den Detailauswertungen des Hochschulrankings) gearbeitet werden kann, ist dies in der Variante 2 nicht möglich. In dieser Darstellung können nur die Indikatoren miteinander verglichen werden, da für die Einzelitems keine Ranggruppenbildungen vorliegen.

Aus Hochschulsicht ergibt sich dann folgendes Bild:

Abbildung 8: Portfoliovariante 2



Liegt die Beurteilung in der Mittelgruppe ist ein fließender Übergang zwischen geringem Handlungsbedarf und keinem Handlungsbedarf, bzw. zwischen hohem Handlungsbedarf und Handlungsbedarf erkennbar. Insbesondere in diesen beiden Feldern liegt eine Priorisierung der Zielerreichung im Ermessensspielraum der Hochschule/des Fachbereiches.

4.2.3 Ziel- und entscheidungsbezogene Grundtabellen

Wurde mit Hilfe des Zielprofils und der Portfolios beispielsweise eine Schwäche im Bereich Lehrangebot festgestellt, kann die Detailauswertung der Studierendenbefragung nun konkrete Hinweise auf die Schwachstellen liefern.

Die Detailauswertungen haben einen großen Nutzen für den Einsatz als Messinstrument innerhalb der Hochschule. Die Vorteile der Detailauswertungen im Vergleich zu den publizierten und im Internet zur Verfügung stehenden Indikatoren sind:

- die Ergebnisse sind detaillierter: sie weisen einen Wert je Einzelitem aus, was als Ergänzung für den Stärken-Schwächen-Vergleich auf Ebene der Indikatoren hilfreich ist,
- sie bilden den prozentualen Anteil der Antworten mit der Bewertung „gut bis sehr gut“ sowie „mangelhaft bis ungenügend“ ab,
- durch Abbildung der Fallzahl und der Standardabweichung werden zudem statistische Informationen aufgeführt.

Im Studienbeitragskontext sollte daher möglichst immer auf die Detailauswertungen des Hochschulrankings zurückgegriffen werden.

Um festzustellen, in welchen Bereichen der Einsatz von Studienbeiträgen sinnvoll wäre, werden aus den Einzelauswertungen insbesondere der Mittelwert und der Mittelwert aller Hochschulen (in dem Fach) benötigt. Zur Überprüfung der Aussagekraft des Ergebnisses sollten die vorhandenen Fehlerbalkendiagramme⁹ als zusätzliche Information hinzugezogen werden.

Da die Fehlerbalkendiagramme jedoch nicht in die tabellarische Detailauswertung aufgenommen werden können, wird hier durch die Standardabweichung und die Anteile an „gut bis sehr gut“, sowie „mangelhaft bis ungenügend“ die Streuung abgebildet.

Das nachfolgende fiktive Beispiel zeigt am Indikator Lehrangebot den Aufbau einer Detailauswertung:

Tabelle 1: Detailauswertung

Detailauswertung Studierendenbefragung (Jahr 2008) Fach Politikwissenschaft (Beispiel)

Indikator	Mittelwert	Fallzahl	Gruppe ¹⁰	Mittelwert für alle Hochschulen
Lehrangebot	2,46	148	3	2,29

Lehrangebot	Mittelwert	Gesamt-Mittelwert	Standardabweichung	Fallzahl	Anteil gut bis sehr gut	Anteil mangelhaft bis ungenügend
inhaltliche Breite des Lehrangebots	2,52	1,74	1,01	140	62,3%	5,4%

⁹ Im Internet unter <http://www.cheranking.de/cms/?getObject=318&GetName=Fehlerbalkendiagramme+f%FCr+Studierendenurteile&getLang=de>

¹⁰ 1 = Spitzengruppe, 2 = Mittelgruppe, 3 = Schlussgruppe, 100 = nicht gerankt

Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen	2,23	2,37	1,23	117	48,7%	6,2%
internationale Ausrichtung des Lehrangebots	2,18	2,23	1,18	114	63,4%	2,9%
interdisziplinäre Bezüge innerhalb des Lehrangebots	2,48	2,13	1,13	111	53,2%	1,8%
didaktische Vermittlung des Lehrstoffs	2,21	2,62	1,09	140	42,9%	3,2%
Möglichkeit, frühzeitig an der Forschung teilzunehmen	3,16	2,69	1,38	98	39,1%	19,2%

Auf diese Weise können sehr detailliert Schwachstellen definiert werden. Darauf aufbauend können weitere Maßnahmen gezielt ergriffen werden. In diesem Beispiel würde dies einen Ausbau der „inhaltlichen Breite des Lehrangebots“, der „interdisziplinären Bezüge innerhalb des Lehrangebots“ und der „Möglichkeit, frühzeitig an der Forschung teilzunehmen“ bedingen.

Die Hochschulen haben nun Kenntnis darüber, wo Handlungsbedarf besteht und was mit Hilfe eines Studienbeitragseinsatzes getan werden könnte. Es ist möglich, die Ziele in eine Prioritätenskala zu setzen, die beispielsweise nachfolgende Punkte berücksichtigen sollte:

- die Maßnahmen zuerst ergreifen, die sehr zeitnah zu einer spürbaren Verbesserung führen,
- zuerst in den Bereichen mit der größten Abweichung vom Gesamtmittelwert Maßnahmen ergreifen,
- entscheiden, ob dezentrale oder zentrale Projekte in Angriff genommen werden sollen,
- die Maßnahmen unter Kostenaspekten sortieren.

Für die prioritären Ziele lassen sich die einzelnen Messgrößen tabellarisch im Überblick darstellen. Diese können dann mit einem Zielwert versehen werden, was die Handhabung der Tabelle für das Controlling vereinfacht. Der Zielwert sollte dabei so gewählt werden, dass er in einem mittelfristigen Zeitrahmen (z.B. drei Jahre damit die Entwicklungen in der nächsten Rankingrunde überprüft werden können) realisierbar ist und die Bedürfnisse korrekt abbildet. Der Zielwert ist von Indikator zu Indikator unterschiedlich. Eine allgemeine Verbesserung um beispielsweise 10% ist nicht anzuraten, da dadurch keine Priorisierung ermöglicht würde.

Die auf diese Weise erstellte Tabelle kann sowohl ex ante genutzt werden, um die Entwicklungsrichtung aufzuzeigen, als auch ex post zur Ergebniskontrolle.

Das folgende fiktive Beispiel einer solchen Tabelle zeigt eine Zusammenstellung von Indikatoren, die, zu einem Cluster verknüpft, dazu genutzt werden können das Ziel erreichbar zu machen.

Das hier dargestellte Ziel ist:

Mit Beitragsmitteln soll das Lehrangebot ausgebaut werden, um den Studierenden Vielfalt und Wahlmöglichkeiten zu geben.

Neue Angebote und mehr Vielfalt sind dazu eine Möglichkeit. Dabei ist es nicht notwendig, sich ausschließlich auf die angebotene Anzahl an Kursen zu beziehen. Auch inhaltliche Aspekte wie Forschungsbezug innerhalb der bereits bestehenden Angebote oder Interdisziplinarität können zu einer höheren Vielfalt führen und sollten daher berücksichtigt werden. Zudem ist es beispielsweise durch die Einbindung von E-Learning-Angeboten möglich, die Wahlmöglichkeiten und Vielfalt an (unterstützenden) Angeboten zu erhöhen. Fächerspezifisch sollten zudem auch Aspekte wie Exkursionen berücksichtigt werden.

Zuletzt sollten – sofern vorliegend – auch Urteile der Absolventen einbezogen werden, da diese aus einer anderen Perspektive als die aktuellen Studierenden das Lehrangebot oder Aufbau und Struktur des Studiums bewerten können.

Das Ranking liefert zu jedem genannten Punkt eine Vielzahl an Informationen, die hinsichtlich des Zielwertes analysiert werden.

Tabelle 2: zielbezogene Indikatorenzusammenstellung

Beispiel einer zielbezogenen Indikatorenzusammenstellung mit Zielwertdefinition:

Ziel:Lehrangebot ausbauen	Mittelwert und Ranggruppe (farblich abgebildet) ¹¹	Mittelwert bundesweit	Zielwert
Indikator E-Learning (S) ¹²	2,0	1,9	1,8
Materialien zum Download – Verbreitung des Angebots	1,28	1,78	Standard halten
Materialien zum Download – Qualität der angebotenen Materialien	1,37	1,51	Standard halten
Interaktionsmöglichkeiten – Verbreitung des Angebots	2,53	2,13	Verbesserung angeraten
Interaktionsmöglichkeiten – Qualität des Angebots	2,67	2,12	Verbesserung angeraten
Indikator Lehrangebot (S)	2,46	2,29	2,0
inhaltliche Breite des Lehrangebots	2,52	1,74	Verbesserung angeraten
Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen	2,23	2,37	Standard halten
internationale Ausrichtung des Lehrangebots	2,18	2,23	Standard halten
interdisziplinäre Bezüge innerhalb des Lehrangebots	2,48	2,62	Standard halten
didaktische Vermittlung des Lehrstoffs	2,21	2,62	Standard halten
Möglichkeit, frühzeitig an der Forschung teilzunehmen	3,16	2,69	Verbesserung angeraten
Indikator Breite des Lehrangebots (A)	2,07	1,8	Ziel: 1,9. Verbesserung davon abhängig, ob es bereits in den letzten 1-3 Jahren Veränderungen gab.
Indikator Aufbau und Struktur des Studiums (A)	1,4	2,0	Standard halten

¹¹ Grün = Spitzengruppe, Gelb = Mittelgruppe, Rot = Schlussgruppe¹² (S) = Studierendurteil, (A) = Absolventenurteil

Die tabellarische Darstellung ist auch geeignet, um Besonderheiten eines Faches an einer Hochschule herauszuarbeiten. Dazu ist eine hochschulübergreifende Tabelle innerhalb eines Faches zu erstellen. Aufgrund unterschiedlicher Fächerkulturen ist es nicht sinnvoll, verschiedene Fächer miteinander zu vergleichen.

Die Möglichkeit, hochschulübergreifende Vergleiche innerhalb eines Faches anzustellen, besteht bereits jetzt in der Online-Version des Hochschulrankings¹³.

Die registrierten Nutzer können bis zu drei selbst gewählte Hochschulen fächerweise miteinander vergleichen und erhalten die Ergebnisse der einzelnen Indikatoren in einer übersichtlichen Tabelle. Nicht möglich ist ein Vergleich der Einzelitems, wie die Hochschulen sie in den Detailauswertungen für ihre eigenen Fachbereiche erhalten. Um auch diese Daten im Detail miteinander vergleichen zu können, wäre ein Benchmarking-Projekt mit potenziellen Hochschulpartnern anzudenken.

Für den Hochschulvergleich auf Fächerebene ist das nachfolgende Beispiel gedacht:

Tabelle 3: hochschulübergreifender Vergleich

Hochschule / Fachbereich	Hochschule 1	Hochschule 2	Hochschule 3
FAKTEN:			
Hauptfach-Studierende insgesamt	938	670	1086
Forschungsgelder pro Wissenschaftler	23,2 T€	18,0 T€	12,5 T€
Promotionen pro Professor	0,6	0,8	0,9
Veröffentlichungen pro Wissenschaftler	1,9	2,2	3,0
international sichtbare Publikationen	0,8	0,2	0,0
Forschungsreputation	14,7 %	0,2 %	1,9 %
Gastprofessoren outgoing	1	0	1
Habilitationen pro Jahr	1,8	0,2	0,9
Anteil Lehre durch Praktiker	7 %	6 %	10 %
Career Center	ja, am Fachbereich	nein	nein
Praktikumsbörse	ja, am Fachbereich	nein	Wird dezentral über die jeweiligen Fachbereiche organisiert
Beirat aus der Praxis	nein	nein	nein
URTEILE DER PROFESSOREN:			
Reputation in Studium und Lehre	7,9 %	0,8 %	4,1 %
URTEILE DER STUDIERENDEN:			

¹³ www.das-ranking.de. Eine kostenlose Registrierung ist für diese Funktion notwendig.

Betreuung durch Lehrende	1,9	1,4	3,4
Kontakt zu Studierenden	2,0	1,2	2,2
Lehrangebot	2,5	2,2	1,8
Studienorganisation	2,0	1,1	2,9
Praxisbezug	2,0	2,5	3,0
Einbeziehung in Lehrevaluation	2,8	2,4	3,1
E-Learning	2,6	1,8	2,6
Bibliotheksausstattung	2,2	2,6	2,6
Räume	1,8	2,2	2,7
IT-Infrastruktur	1,9	2,7	2,0
Berufsbezug	2,3	2,6	3,2
Studiensituation insgesamt	1,9	2,1	2,4
Unterstützung von Auslandsaufenthalten	2,2	2,1	1,9
URTEILE DER ABSOLVENTEN:			
Betreuung durch Lehrende	3,3		2,3
Aufbau und Struktur des Studiums	1,9		2,4
Breite des Lehrangebotes	2,7		2,8
Vermittlung fachlichen Grundlagenwissens	1,3		3,3
Vermittlung von Transferfähigkeiten	2,6		2,4
Vermittlung von Problemlösungsfähigkeiten	2,3		2,5
Vermittlung von selbstständigem Arbeiten/Lernfähigkeit	1,6		1,6
Vermittlung von Teamfähigkeit	2,7		1,4
Vorbereitung auf das Berufsleben insgesamt	2,3		2,6

Sollte sich ein Fachbereich zudem auf ein Benchmarking mit gleichen Fachbereichen anderer Hochschulen einigen, könnte auch eine Gegenüberstellung und Analyse der Detailauswertungen erfolgen und so noch deutlich weitergehende Hinweise auf Stärken und Schwächen liefern.

Exemplarische Darstellung einer solchen fachbereichsübergreifenden Tabelle am Beispiel Lehrangebot:

Tabelle 4: fachbereichsübergreifende Tabelle

Ziel: Lehrangebot ausbauen	Fachbereich 1	Fachbereich 2	Fachbereich 3
	Mittelwert ¹⁴	Mittelwert	Mittelwert
Indikator E-Learning	1,6	1,8	2,6
Materialien zum Download – Verbreitung des Angebots	1,6	1,4	2,2
Materialien zum Download – Qualität der angebotenen Materialien	1,8	1,7	2,4
Interaktionsmöglichkeiten – Verbreitung des Angebots	2,0	2,0	3,0
Interaktionsmöglichkeiten – Qualität des Angebots	2,4	2,2	2,8
Indikator Lehrangebot	2,5	2,2	1,8
inhaltliche Breite des Lehrangebots	2,5	2,1	1,4
Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen	2,2	2,4	1,9
internationale Ausrichtung des Lehrangebots	2,2	1,9	2,3
interdisziplinäre Bezüge innerhalb des Lehrangebots	2,5	2,2	1,8
didaktische Vermittlung des Lehrangebots	2,2	2,3	1,6
Möglichkeit, frühzeitig an Forschung teilzunehmen	3,2	2,2	1,9

Bei diesem Vergleich müssen fachspezifische Abweichungen bedacht werden. Beispielsweise sind Informationen über Exkursionen nur für die Fächer relevant und verfügbar, die Exkursionen durchführen, wie Geografie oder Biologie.

Auf diese Weise lassen sich die Urteile der Studierenden- und Absolventenbefragung abbilden. Die objektiven Indikatoren aus der Befragung der Fachbereiche fließen als Zusatzinformation ein und können so als Kontextindikator genutzt werden.

¹⁴ Die Ranggruppen wurden auch hier erneut durch die farbliche Markierung kenntlich gemacht: grün = Spitzengruppe, gelb = Mittelgruppe, rot = Schlussgruppe

Einsatzzweck 3: Erfolgskontrolle

4.2.4 Zeitreihen

Als weitere Ergänzung besteht die Möglichkeit, für einzelne Fächer und Daten der vergangenen Jahre übersichtliche Zeitreihen zu erstellen. Daraus wird ersichtlich, wie sich die Hochschule in den untersuchten Bereichen über die Jahre hinweg entwickelt hat. Bei der Erstellung von Zeitreihen kann ein erster Überblick über die Indikatoren erstellt werden. Für genaue Analysen, worauf Veränderungen zurückzuführen sein können, sollte allerdings erneut auf die Detailauswertungen zurückgegriffen werden.

Mit dieser Hintergrundinformation über die Entwicklungen der letzten Jahre ist es den Hochschulen möglich, Erklärungsansätze für Veränderungen zu entwickeln. Auch die Auswirkungen der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen lassen sich so gegebenenfalls bereits jetzt erkennen.

Tabelle 5: Zeitreihentabelle

Beispieldarstellung der Ergebnisse in einer Zeitreihe über die drei Erhebungsrounden:

(Bundes-)Land	N.N		N.N		N.N	
Hochschule	N.N		N.N		N.N	
Fach	N.N		N.N		N.N	
Erhebungsjahr	2002	Mittelwert 2002	2005	Mittelwert 2005	2008	Mittelwert 2008
	Mittelwert des Fachbereichs	Bundesweiter Mittelwert	Mittelwert des Fachbereichs	Bundesweiter Mittelwert	Mittelwert des Fachbereichs	Bundesweiter Mittelwert
Arbeitsmarktbezug	2,8	2,1	2,0	1,8	2,3	1,7
Studienorganisation	2,5	2,3	2,1	2,3	2,0	2,3
Lehrangebot	2,3	2,4	2,4	2,4	2,5	2,4
Praxisbezug			1,6	1,8	2,0	1,8
Einbeziehung in Lehrevaluation					2,8	2,2
E-Learning	2,6	2,3	2,1	2,1	1,6	1,9
Betreuung	2,4	2,0	2,2	2,0	1,9	2,0
Kontakt zu Studierenden	2,0	1,8	2,1	1,9	2,0	1,8
Bibliothek	2,6	2,5	2,2	2,5	2,2	2,5
Räume	1,9	2,2	1,8	2,2	1,8	2,2
PC-Ausstattung	2,4	2,7	2,4	2,7	1,9	2,7
Gesamturteil Studierende	2,4	2,3	2,0	2,3	1,9	2,3

Dieser Zeitvergleich bildet die Entwicklung eines Fachbereichs exemplarisch ab. Die Farben kennzeichnen auch hier die Zugehörigkeit zu Spitzen- (grün), Mittel- (gelb) und Schlussgruppe (rot). Für die Indikatoren „Praxisbezug“ sowie „Einbeziehung in Lehrevaluation“ liegen jedoch nicht für jede Erhebungsrounde Daten vor, da diese Indikatoren in ver-

schiedenen Jahren neu hinzugekommen sind. Für den Indikator „Praxisbezug“ ist jedoch ein Vergleich der Jahre 2005/2008 möglich. Der Indikator „Einbeziehung in Lehrevaluation“ kann nicht im Zeitverlauf verglichen werden.

Beim Indikator „Arbeitsmarktbezug“ lässt sich im Jahr 2005 eine deutliche Verbesserung des Mittelwertes - sowohl des Fachbereichs, wie auch bundesweit - im Vergleich zum Jahr 2002 ablesen. Im Jahr 2008 hingegen verschlechterte sich das Ergebnis des Indikators auf Fachbereichsebene, wohingegen sich der bundesweite Mittelwert erneut verbessern konnte. Gründe können hierbei darin liegen, dass bundesweit weiterhin an einem starken Ausbau des Aspekts „Arbeitsmarktbezug“ gearbeitet wurde, was zu einer erneuten Verbesserung des Mittelwertes führte, da die Studierenden anderer Hochschulen diesen Indikator noch besser bewerteten als drei Jahre zuvor. Am Beispielfachbereich hingegen wurden die bestehenden Angebote eventuell nicht weiter ausgebaut und die Studierenden erwarten 2008 einen anderen Standard und andere Angebote als noch 2005; oder es wurden vielleicht sogar Angebote reduziert, beispielsweise wurde ein zuvor eingerichtetes Praktikumsbüro wieder geschlossen. Eine eventuelle Verbesserung des Gesamtmittelwertes muss bei der Interpretation der Ergebnisse immer berücksichtigt werden. Würde davon ausgegangen, dass der bundesweite Mittelwert stets gleich bliebe, würde dies die Analyse verfälschen. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass die Mittelwerte für jeden Indikator separat berechnet werden. Daher kann es vorkommen, dass trotz eines identischen Mittelwertes die Einordnung in verschiedene Ranggruppen erfolgen kann.

4.2.5 Tabelle zum Maßnahmencontrolling

Es wurde aufgezeigt, in welcher Form Daten vorhanden sind. Zudem wurde dargelegt, auf welche Weise die Stärken und Schwächen im Fachbereich lokalisiert und Ziele, die mit dem Einsatz von Studienbeiträgen erreicht werden sollen, definiert werden können. Durch eine Zeitreihenanalyse lässt sich ein Blick in die Vergangenheit und auf die IST-Situation werfen. Es fehlt folglich noch die Betrachtung der Daten als Hilfsinstrument für die Zukunftsgestaltung im Sinne einer Erfolgskontrolle konkreter Maßnahmen.

Bestimmte Messgrößen/Indikatoren werden für diese Betrachtung Maßnahmen zugeordnet. Es wird erwartet, dass die jeweilige Maßnahme in Bezug auf die Messgröße Veränderungen erzeugen wird. In einer solchen Tabelle können Rankingdaten mit Messgrößen aus anderen Quellen, z. B. interne Statistiken, kombiniert werden, ggf. mit qualitativen Aussagen über das Eintreten bestimmter Ergebnisse. Um klare Konzepte der Erfolgsmessung zu realisieren und ein anschauliches und knappes Berichtswesen einzuführen, könnte beispielsweise die folgende tabellarische Darstellung verwendet werden.

Tabelle 6: Maßnahmecontrollingtabelle

Maßnahme	Zielbezug	Indikator/ Messgröße	Ist- Wert	Ziel-Wert/ - Richtung	Hinweise auf Entwicklung
Gewinnung und Einsatz von Lehrbeauftragten aus der Praxis	Hauptaspekt: Praxisorientierung/ Praxisbezug	Angebot von Lehrveranstaltungen durch Praktiker/innen	8 %	Steigerung auf maximal 15 %.	Der Einsatz von Lehrbeauftragten aus der Praxis kann den Praxisbezug der Lehre erhöhen. Die Qualität der Lehre muss jedoch gesichert bleiben.
	<u>Nebenaspekt:</u> Reduzierung der Lehrbelastung der Professoren	Interne Statistik über die tatsächliche Lehrbelastung	103 %	Abnahme auf etwa 95%	Durch den Einsatz von Lehrbeauftragten könnte auch die Lehrbelastung der Professoren reduziert werden. Allerdings muss die Qualität der Lehre weiterhin gewährleistet bleiben.

4.3 Eignung der „Werkzeuge“ für verschiedene Anknüpfungspunkte

Verschiedene Werkzeuge sind für unterschiedliche Anknüpfungspunkte ungleich geeignet. Daher soll kurz aufgezeigt werden, welches Werkzeug an welcher Stelle in den unter Punkt 2 dargestellten Prozessen besonders gut einsatzfähig erscheint.

Innerhalb des Prozesses zur Grundsatzentscheidung auf Ebene der Hochschulleitung muss bedacht werden, dass das Ranking nicht alle an einer Hochschule existierenden Fächer abdeckt. Zwar werden 35 Fächer untersucht und damit die Fächer mit rund 75% aller Studierenden abgedeckt, es muss jedoch dafür Sorge getragen werden, dass auch die Fachbereiche bei der Mittelvergabe berücksichtigt werden, die nicht im Ranking enthalten sind. Für die Messung der IST-Situation an diesen Fachbereichen gibt es unterschiedliche

Möglichkeiten. Zum einen können eigene Indikatoren entwickelt werden, mit deren Hilfe die Situation am Fachbereich abgebildet wird. Zum anderen können die Indikatoren genutzt werden, die im Hochschulranking Verwendung finden. Diese bieten, wie dargestellt wurde, eine gute Analyse-Grundlage. Auf jeden Fall sollten auch Studierende innerhalb der Fachbereiche befragt werden, damit nicht ausschließlich Fakten als Entscheidungsgrundlage genutzt werden, sondern auch Urteile einfließen. Der für die Erhebung der Daten benötigte zeitliche Vorlauf muss beim Entscheidungsprozess berücksichtigt werden.

Bei einer Entscheidung der zentralen Nutzung von Rankingdaten können die Ergebnis-Übersichtstabellen sowie die Portfolios genutzt werden, um zu entscheiden, ob es zu einer Verbesserung in den schwächeren Bereichen kommen soll und welche Maßnahmen ergriffen werden sollen. Die Hochschulleitung bekommt einen übersichtlichen Eindruck von der IST-Situation an den Fachbereichen der Hochschule. Auf Basis der Daten muss nun entschieden werden, welcher Teil des Geldes an die Fakultäten weitergereicht wird und wie viel Geld bei der Hochschulleitung verbleibt, um zentrale Projekte zu finanzieren. Auch muss eine Entscheidung getroffen werden, ob Grundsätze für den Mitteleinsatz formuliert werden. Hierbei kann eine zusätzliche Nutzung der Vergleichstabelle mit anderen Hochschulen sinnvoll sein, um die Situation an den eigenen Fachbereichen auch im Vergleich mit Fachbereichen anderer Hochschulen einschätzen zu können.

Im Prozess der zentralen Mittelverteilung (siehe S. 7) kann durch fachbereichsübergreifende Vergleiche zudem in einigen Bereichen zusätzlich überprüft werden, ob es Problemstellungen gibt, die möglicherweise unter zentraler Steuerung leichter behoben werden können als unter dezentraler Steuerung, da Studierende aus allen Fachbereichen betroffen sind. Dies betrifft insbesondere Räume und IT-Infrastrukturaspekte, sowie Beratungsangebote auf Hochschulebene wie Career Center oder Angebote zu Studienmöglichkeiten im Ausland (Attraktivität der Partnerhochschulen).

Eine fachbereichsübergreifende Betrachtung ermöglicht es zudem, eine ggf. existierende hochschulpolitische Strategie, bspw. „Employability“, zu überprüfen. Liegen jedoch Fachbereiche z.B. mit der Bewertung des Praxis- oder Arbeitsmarktbezugs unterhalb des Durchschnitts, sollte hier ein Fokus auf Maßnahmen gelegt werden, die mit Hilfe der Mittel aus Studienbeiträgen ergriffen und umgesetzt werden können.

Im Prozess der Mittelvergabe an Fakultäten/Fachbereichen im Beispiel 1 (siehe S. 7) ist es sinnvoll, die fachbereichsspezifischen Tabellen zum Zeitpunkt der Verteilungskriterien einzusetzen und die Aussagen der Studierenden mit Hilfe der dargestellten grafischen Aufbereitung zu überprüfen.

Im Beispiel 2 (siehe S. 8) der Mittelvergabe an Fakultäten/Fachbereichen können im Punkt Verteilungskriterien alle fachbereichsspezifischen Tabellen und Grafiken genutzt werden. Insbesondere ist es hier anzuraten, die Detailauswertungen der Studierendenbefragung als Information zu nutzen.

5 Fazit

Die Hochschulen stehen mit der Notwendigkeit bzw. Möglichkeit der Verwendung der Mittel aus Studienbeiträgen vor der Schwierigkeit, Kriterien zu entwickeln, nach denen die Gelder zielgerichtet verteilt werden und damit die von der Studierendenschaft empfundenen Missstände behoben werden. Das CHE-HochschulRanking kann aufgrund der Vielzahl erhobener Indikatoren hierbei behilflich sein. Die Hochschulen verfügen selber zwar oft über Fakten, kennen aber möglicherweise die Bedürfnisse ihrer Studierenden nicht hinreichend präzise. Da die Studierenden in die Entscheidungen zum Einsatz der Studienbeiträge mit einzubeziehen sind und dabei nicht nur Einzelpersonen in den Gremien ihren Bedarf artikulieren sollen, liefert das Hochschulranking hilfreiche Informationen durch die Indikatoren, die sich aus Studierendenurteilen heraus bilden. Die im Hochschulranking erhobenen Fakten und Urteile bieten eine Datensammlung, die eine Vielzahl an Aspekten abdeckt. Die IST-Situation kann für die einzelnen Fachbereiche bestimmt und nach Einzelitems differenziert betrachtet werden.

Mit Unterstützung durch die in diesem Papier vorgestellten Werkzeuge kann auf Fachbereichsebene genau analysiert werden, wo Stärken und Schwächen liegen, und welche Gründe zu eben diesen Stärken und Schwächen führen. Durch die Möglichkeit, Zeitreihen zu erstellen, können Entwicklungen zudem über mehrere Jahre hinweg abgebildet werden.

Durch die Vielzahl an untersuchten Fächern ist es der Hochschulleitung zudem möglich zu erkennen, ob an unterschiedlichen Fachbereichen an einer Hochschule identische Schwierigkeiten bestehen. Dies bietet den Hochschulleitungen eine Hilfestellung bei der Entscheidung, ob diese Schwierigkeit zentral oder dezentral angegangen werden sollte. Die Gelder aus Studienbeiträgen können bedarfsgerecht an die Fachbereiche weitergegeben werden, bzw., sofern ein Einsatz auf Hochschulebene geplant wurde, in der Hochschulverwaltung verbleiben. Um eine Kontrollmöglichkeit über den erfolgreichen Einsatz von Mitteln aus Studienbeiträgen zu haben, können die Indikatoren aus dem Hochschulranking zudem auch ex-post als Messansatz genutzt werden, da das Hochschulranking alle drei Jahre diese Indikatoren erneut erhebt. Veränderungen werden auf diese Weise in einem mittelfristigen Zeithorizont abgebildet. Statt einer ex-post Nutzung zur Erfolgsprüfung ist es auch möglich, Indikator-Ergebnisse als Zielgrößen zu definieren, die in der kommenden Erhebungsrunde des Rankings erreicht werden sollen.

Der beispielhafte Charakter der Werkzeuge zeigt, dass die Arbeit mit den Rankingdaten keine starre Analyseform ist, sondern es ermöglicht, die einzelnen vorgestellten Schritte auf die individuelle Situation an der jeweiligen Hochschule und im jeweiligen Fach anzupassen. Die angeführten Beispiele, insbesondere die Darstellung der Ziele und Cluster sollen eine Anregung sein, in welche Richtungen beim Einsatz von Studienbeiträgen gedacht werden kann. Die Themenbereiche sind dabei noch deutlich vielfältiger als es in diesem Papier angerissen wurde. So ist eine Ausrichtung auf strategische Überlegungen ebenfalls denkbar, beispielsweise das Thema „Förderung der Internationalisierung“. Indikatoren zur Beratung über Auslandsstudium und Angaben zu Outgoing, bzw. Incoming sowie Incoming-Gastprofessor/innen liegen durch das Hochschulranking vor. Auch Aspekte bzgl. der „Förderung des Merkmals ‚employability‘ von Studienangeboten“ sind in den Daten des Hochschul-

rankings enthalten. Dazu gehört dann die Kombination von Messansätzen wie Hilfen beim Übergang in den Beruf, Informationsveranstaltungen über Berufsfelder, Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen, Abschlussarbeiten mit der Praxis usw.

Die durch das Hochschulranking zur Verfügung stehenden Daten bieten also Flexibilität zur Abbildung einer ganzen Reihe von Zielen des Studienbeitragseinsatzes.

Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass es durch die im Zusammenhang mit dem Hochschulranking gesammelten Daten nicht notwendig ist, eine neue, eigene Datenbank aufzubauen, sondern stattdessen die bereits zusammengetragenen Informationen neu aufzubereiten und in einem neuen Kontext erneut einzusetzen. Dass die Daten bereits teilweise über Jahre vorliegen ist ein weiterer Punkt, der für die Nutzung der Rankingdaten als Datensammlung spricht. Durch diese weitere Nutzung der Daten wird Arbeitsaufwand eingespart und die Sammlung der Daten einer weiteren Nutzungsmöglichkeit zugeführt.

6 Anhang

A. Beispiele für Ziele

Ziel 1: Studienbeiträge sollen durch Finanzierung zusätzlichen Personals die Betreuungsrelation verbessern.

Studienbeiträge sollen dabei helfen, die Lehre zu verbessern und zu einer besseren Betreuung führen. Durch Betreuung in kleineren Gruppen wird eine höhere Qualität erwartet; die Relation zwischen Lehrenden und Studierenden verbessert sich.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Mit Hilfe der Studienbeiträge kann auch über neue Formen der Beschäftigung nachgedacht werden. So ist es möglich, Lecturer-Stellen mit hohen Lehrdeputaten zu schaffen oder in Einzelfällen die Teilnehmerzahlen dadurch auf ein angemessenes Maß zu reduzieren, dass Aufgaben, die nicht zwingend die Anwesenheit eines Dozenten verlangen, durch wissenschaftliche Hilfskräfte oder inhaltliche studentische Fachtutorien abgedeckt werden. Hierbei muss jedoch sichergestellt sein, dass die Qualität der Tutorien hoch ist und es zu keinem Zielkonflikt zwischen „Betreuungsrelation“ auf der einen und „hoher Qualität“ auf der anderen Seite kommt. Zusätzlich könnten Lehraufträge vergeben und Gastdozenturen eingerichtet werden.

Ziel 2: Mit Beitragsmitteln soll das Lehrangebot ausgebaut werden, um den Studierenden Vielfalt und Wahlmöglichkeiten zu geben.

Lücken im Lehrangebot lassen sich mit Studienbeiträgen schließen und neue Angebote können in den Lehrplan aufgenommen werden. Auf diese Weise erhöht sich die Vielfalt und die Wahlmöglichkeit.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Maßnahmen wie bei Ziel 1, allerdings mit der Ausrichtung auf zusätzliche Angebote, also einem anderen Einsatz des Zusatzpersonals.

Ziel 3: Die Studienabläufe sollen so gestaltet sein, dass die Studierenden zum Abschluss geführt werden. Dabei können neue, unterstützende Maßnahmen aus Studienbeiträgen finanziert werden.

Studienbeiträge sollen Maßnahmen in Ablauf und Organisation des Studiums finanzieren, die den Studierenden ein zielgerichtetes Studium ermöglichen oder erleichtern. Durch Studienbeiträge lässt sich die Betreuungszeit insb. durch Sprechstundenzeit von Dozenten verlängern. Zum einen kann zusätzliches Personal die Dozenten bei Betreuungsaufgaben unterstützen. Zum anderen kann durch die Entlastung der Dozenten bei anderen Tätigkeiten durch zusätzliche Mitarbeiter oder Einrichtungen eine Konzentration der Dozenten auf Lehre und Betreuung erfolgen.

Bei den Messansätzen gibt es spezielle Messungen zu konkreten Maßnahmen, wie beispielsweise Betreuung durch Lehrende. Allgemeine Erfolgsmessungen (z.B. Studiendauer)

liefern zwar keine Hinweise auf Maßnahmen, ermöglichen aber langfristig eine allgemeine Ergebnisprüfung der Beitragsverwendung. Bedacht werden muss jedoch, dass an vielen Hochschulen gleichzeitig mit der Einführung von Studienbeiträgen die Umstellung auf Bachelor/Master erfolgte. Ob Änderungen im Zeitablauf durch den Gebühreneinsatz oder die Umstrukturierung herbeigeführt wurden, muss darum im Einzelnen geprüft werden.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Lernkontrollen erleichtern das zielorientierte Studium und geben den Studierenden wichtige Hinweise; sie sind häufig zusätzliche Leistungen zum bisherigen Angebot, für die z.B. Tutoren herangezogen werden können. Zusätzliches Personal kann zu einer Ausweitung spezieller Begleitmaßnahmen führen, die zu besserer Betreuung führen. Die Einrichtung eines Career Centers zeigt Optionen für den Eintritt ins Berufsleben auf und nimmt so die ggf. bestehende Sorge vor der Zeit nach dem Studium, dem Übergang in den Beruf.

Ziel 4: Mit Studienbeiträgen sollen Impulse aus der Praxis unterstützt und damit die Praxisorientierung der Lehre gestärkt werden.

Studienbeitragsfinanzierte Maßnahmen können eine Bewegung in Richtung bestimmter Profilierungsrichtungen auslösen. Ein solches Profilelement ist der Praxisbezug der Lehre, aber auch die Einrichtung von verbindlichen Lehrangeboten für die berufsbefähigenden Kompetenzen, oder die Eröffnung von Wahl(pflicht)angeboten für Spezialisierungen bereits im Bachelor-Studium.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Um die Praxisorientierung zu fördern, könnten durch Studienbeiträge finanzierte Praktiker Lehrveranstaltungen anbieten. Auch könnten auf diese Weise Projektseminare finanziell unterstützt werden, sei es durch Anschaffung von Gerätschaften oder benötigter Software. Das Angebot an Praktika kann zwar nicht direkt über Studienbeiträge erhöht werden, möglich wäre jedoch beispielsweise die Einrichtung eines Praktikumsbüros oder die Pflege einer hochschulinternen Praktikumswebsite.

Ziel 5: Mit Studienbeiträgen können technologische Fortschritte in der Lehre erzielt werden, insbesondere durch virtualisierte Angebote in der Lehre.

Internetangebote und virtuelle Elemente der Lehre können das Lehrangebot verbessern und erweitern. Bei einer gut durchdachten und hochwertigen Umsetzung können virtuelle Angebote als Qualitätsmerkmal des Lehrangebots betrachtet werden. Dies setzt voraus, dass die zusätzlichen technologischen Angebote in das Lehrangebot eingebunden werden und die Nutzung der Angebote gefördert wird.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Gelungene Internetangebote können der Verbesserung der Lehre dienlich sein. Studienbeiträge könnten dazu eingesetzt werden, eine Qualitätsverbesserung innerhalb der Internetangebote zu erzielen. Dabei ist nicht nur an geeignete Softwarelösungen zu denken, sondern auch an Kurse, die sich an die Lehrenden richten und Kompetenzen in der Gestaltung von Internetangeboten vermitteln, bzw. die den Lernenden zeigen, mit den

angebotenen Materialien und Interaktionsmöglichkeiten nutzbringend zu arbeiten. Beispielsweise sind Kurse unter der Leitung des Rechenzentrums oder ähnlicher Einrichtungen hierunter zu fassen.

Ziel 6: Mit Studienbeiträgen sollen Zusatzqualifikationen finanziert werden, die über das „normale“ Studienangebot hinausgehen.

Qualifikationen, die über das normale Studienmaß hinausgehen, sind für die Berufschancen wichtig und haben für Studierende einen hohen Stellenwert. Die Studierenden werden im Ranking nach konkreten Bereichen der Zusatzqualifikation gefragt.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Sollten bei dem hochschulübergreifenden Vergleich der Indikatoren Defizite oder Verbesserungsbedarf festgestellt worden sein, könnten Gelder aus Studienbeiträgen z.B. dazu genutzt werden im Rahmen eines Wahlbereiches oder Optionalbereiches Kurse anzubieten, die zum Qualifikationserwerb führen. Auch die finanzielle Förderung von Kursen des Rechenzentrums ist hier geeignet, um den Bereich IT-Kompetenzen abzudecken. Möglich sind hier auch die Vergabe von Lehraufträgen oder die Durchführung von regelmäßigen Workshops von Externen.

Ziel 7: Studienbeiträge sollen das Studienklima durch Förderung studentischer Kooperation fördern.

Das Studienklima spielt vor allem vor dem Hintergrund der Studierendenbindung eine wichtige Rolle. Das Klima wird unter anderem durch die Möglichkeiten zur Kooperation unter den Studierenden bestimmt.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Die Zusammenarbeit mit anderen Studierenden kann auch durch die Schaffung von Lernräumen und Selbstlernzentren gefördert werden, aber auch durch Förderung von Angeboten der Fachschaften. Dazu gehört auch die gute Ausstattung der studentischen Computerarbeitsplätze inklusive eines Zugangs zu aktueller Soft- und Hardware.

Ziel 8: Studienbeiträge sollen dafür verwendet werden, Serviceeinrichtungen und deren Serviceleistungen zu verbessern.

Der Einsatz von Studienbeiträgen in speziellen Serviceeinrichtungen der Fakultäten, Fachbereiche und der Hochschule insgesamt könnte zu einer Verbesserung des Studiums führen, sofern die Studierenden in den Serviceeinrichtungen Mängel sehen oder solche Einrichtungen gar nicht existieren.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Mit Studienbeiträgen können u.a. Beratungseinrichtungen für Finanzierung oder Career Services geschaffen oder die Services der Prüfungsverwaltung und Studienberatung verbessert werden.

Ziel 9: Studienbeiträge sollen das Studium verbessern. Die Erneuerung und Ergänzung der Ausstattung der Räumlichkeiten kann zu einer Verbesserung führen.

Zur Verbesserung der Studiensituation tragen gut ausgestattete Räumlichkeiten deutlich bei. Die Studienbeiträge dürfen von ihrem gesetzlichen Auftrag her jedoch nicht zur Sanierung von Räumen genutzt werden, sondern sollen in erster Linie zu einer Verbesserung der Lehre führen. Eine Verbesserung der Ausstattung kann hierbei behilflich sein.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Möglich sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Anschaffung neuer Ausstattung, Ausbau der vorhandenen Räumlichkeiten oder Renovierung.

Ziel 10: Mit Studienbeiträgen soll die IT-Infrastruktur verbessert werden.

Eine gute IT-Ausstattung verbessert nicht nur die Lehre, sondern auch das Lernen und damit die Studienbedingungen.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Die Ausstattung mit leistungsstarker Hardware und fachspezifischer Software an studentischen Arbeitsplätzen sind hier die naheliegendsten Möglichkeiten. Doch auch die Anzahl von Arbeitsplätzen kann durch den Einsatz von Studienbeiträgen erhöht werden und somit die Ausstattung verbessern. Dies wirkt sich positiv auf die Studienbedingungen aus.

Ziel 11: Mit Studienbeiträgen soll die Bibliothek und ihre Ausstattung verbessert werden.

Der Nutzen für die Studierenden wird hier schnell ersichtlich: Die Studierenden profitieren augenblicklich von einer verbesserten Ausstattung ihrer Bibliotheken, denn die benötigte Vorlaufzeit für eine Verbesserung dieses Bereiches kann geringer sein als beispielsweise im Bereich der Serviceleistungen oder Kursangebote.

Beispiele für beitragsfinanzierte Maßnahmen:

Durch den gezielten Einsatz von Studienbeiträgen können unterschiedliche Aspekte bei den Bibliotheken verbessert werden. Zum einen gibt es die Möglichkeit einer materiellen Verbesserung des Bibliotheksbestandes, zum andern könnten auch die Serviceleistungen verbessert werden.

B. Beispiele für Cluster

Cluster 1: Betreuungsrelation

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Studienbeiträge zielen maßgeblich darauf ab, Betreuungsrelationen zu verbessern. Es soll in kleineren Gruppen mit direkterer Ansprachemöglichkeit der Lehrenden studiert werden. Dazu wird zusätzliches Personal aus Studienbeiträgen finanziert.

Geeignete bis sehr geeignete Indikatoren aus dem Ranking::

- **Indikator Betreuung durch Lehrende**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Betreuung durch Lehrende (Absolventensicht)**
Datenherkunft: Absolventenbefragung.

Für einige Fächer verfügbar:

- **Indikator Studierende pro Professor**
Datenherkunft: Fachbereichsbefragung
- **Indikator Studierende pro Wissenschaftler**
Datenherkunft: Fachbereichsbefragung.

Cluster 2: Lehrangebot

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Das verfügbare Lehrangebot ist ein wesentlicher Qualitätsausweis für Fachbereiche und Studienprogramme. Mit Studienbeiträgen werden spezielle Ausweitungen des Angebots finanziert.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Lehrangebot**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Breite des Lehrangebots**
Datenherkunft: Absolventenbefragung
- **Indikator E-Learning**
Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 3: Studienablauf

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Optimale Studienabläufe sind wichtig für den Studienerfolg in überschaubarer Zeit; dies ist ein wichtiges Ziel der Studienbeitragerhebung. In den Studienabläufen spielen Serviceelemente eine Rolle, die aus Studienbeiträgen unterstützt werden können.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Studiensituation insgesamt**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Studienorganisation**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator Beratung**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator Career Center**

Datenherkunft: Fachbereichsbefragung

- **Indikator Praktikumsbörse**

Datenherkunft: Fachbereichsbefragung.

Cluster 4 : Praxiseinbindung in der Lehre

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Das frühzeitige Kennenlernen von Praxis und die damit verbundene Verknüpfung theoretischen Wissens und praktischer Erfahrungen wird aus Sicht der Wirtschaft immer wichtiger. Studienbeiträge können dabei helfen, das Angebot an Praxiselementen in der Lehre zu erhöhen.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Anteil Lehre durch Praktiker**

Datenherkunft: Fachbereichsbefragung

- **Indikator Praktikumsbörse**

Datenherkunft: Befragung der Hochschulen

- **Indikator Praxisbezug**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator Arbeitsmarktbezug**

Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 5: Virtuelle Angebote in der Lehre
--

Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:

Computerkenntnisse gehören zu den für Absolventen wichtigen Soft Skills. Auch die Nutzung von virtuellen Lehrangeboten kann hier hilfreich sein. Zudem ermöglichen sie den zeit- und ortsungebundenen Zugriff auf Lernmaterialien und erweitern damit die Lernmöglichkeiten.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator IT-Infrastruktur**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator Ausstattung der Arbeitsplätze**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator Ausstattung mit audiovisuellen Medien**

Datenherkunft: Studierendenbefragung

- **Indikator E-Learning**

Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 7: Studienklima*Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:*

Studierende müssen Gelegenheiten haben, sich untereinander in qualifiziertem Maße auszutauschen, Lerngruppen zu bilden und sich auf Gruppenarbeiten vorbereiten können. Studienbeiträge können genutzt werden, um Möglichkeiten dafür zu schaffen.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Kontakt zwischen Studierenden**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Ausstattung der Arbeitsplätze**
Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 8: Serviceeinrichtungen*Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:*

Neben der Qualität der Lehre spielt eine gute organisatorische Betreuung und Beratung eine wichtige Rolle aus Sicht der Studierenden beim Verlauf und Erfolg des Studiums. Studienbeiträge können für die Einrichtung von Serviceangeboten genutzt werden und so die Betreuung der Studierenden verbessern.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Beratung**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Career Center**
Datenherkunft: Fachbereichsbefragung
- **Indikator Praktikumsbörse**
Datenherkunft: Befragung der Hochschulen.

Cluster 9: Ausstattung*Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:*

Eine gute Ausstattung kann mit Hilfe von Studienbeiträgen unterstützt werden. Da die Studierenden von der Ausstattung ihrer Universität profitieren, ist der Einsatz in diesem Bereich sinnvoll.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Ausstattung der Arbeitsplätze**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Räume**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Bibliothek**
Datenherkunft: Studierendenbefragung, Hochschulverwaltung, Bibliotheksstatistik
- **Indikator IT-Infrastruktur:**
Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 10: IT*Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:*

Ebenfalls als ein Ausstattungsmerkmal ist die IT-Infrastruktur zu fassen. Die Arbeit mit dem PC nimmt innerhalb der Hochschulen einen immer größeren Stellenwert ein. Zudem erlernen die Studierenden beim Umgang mit aktuellen Programmen und einer guten Ausstattung auch einen sicheren Umgang mit der Technik, was sich später in Ihrem Berufsleben auszahlt. Die Zufriedenheit mit der IT lässt sich an unterschiedlichen Indikatoren ablesen und kann Aufschlüsse darüber geben, ob hier Verbesserungsbedarf besteht.

Indikator aus dem Ranking:

- **Indikator IT-Infrastruktur**
Datenherkunft: Studierendenbefragung
- **Indikator Ausstattung der Arbeitsplätze**
Datenherkunft: Studierendenbefragung.

Cluster 11: Bibliotheken*Begründung des Zusammenhangs mit Studienbeiträgen:*

Ein Großteil der Lernaktivitäten beläuft sich auf die Nutzung der Bibliothek. Eine möglichst aktuelle und breite Ausstattung der Bibliotheken kann mit dem Einsatz von Studienbeiträgen unterstützt werden.

Indikatoren aus dem Ranking:

- **Indikator Bibliothek – Computerarbeitsplätze (hochschulweit)**
Datenherkunft: Deutsche Bibliotheksstatistik
- **Indikator Bibliothek – Ausgaben für Bücher und Zeitschriften (fachbezogen)**
Datenherkunft: Deutsche Bibliotheksstatistik
- **Indikator Bibliotheksausstattung**
Datenherkunft: Studierendenbefragung.

C. Definition der Indikatoren

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
IT - Infrastruktur	Dieser Index wird aus folgenden Einzelurteilen gebildet: Bewertung der Hardware und fachspezifischen Softwareausstattung der Computerarbeitsplätze, der Wartung und Pflege der Computer, der Benutzerberatung sowie der Öffnungszeiten, der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen während der Vorlesungszeit und der Verfügbarkeit von W-Lan.	Studierendenbefragung	Alle	Anschaffung von aktueller Software oder Hardware, Erweiterung der Öffnungszeiten.
E-Learning	Sofern sie internetbasierte Lehrangebote nutzen, wurden die Studierenden um eine Bewertung insbesondere der via Internet zur Verfügung stehenden Materialien zum Download und der virtuellen Interaktionsmöglichkeiten gebeten.	Studierendenbefragung	Alle	Qualität der eingestellten Materialien kann erhöht werden: Technikaspekte können durch finanzielle Mittel verändert werden oder es können studentische Hilfskräfte eingestellt werden, die das Vorlesungsmaterial aufbereiten.
Bibliotheksausstattung	In diesem Index werden zusammengefasst die Bewertung der Verfügbarkeit der für das Studium benötigten Literatur, des Bestands an Büchern und Fachzeitschriften und seiner Aktualität, der Möglichkeiten der Literaturrecherche, und der Öffnungszeiten der Bibliothek während der Vorlesungszeit und während der vorlesungsfreien Zeit. Ferner beinhaltet dieser Index die Bewertung der Benutzerberatung, der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen und der Online-Ausleihe. Hinzu kommen fachspezifische Besonderheiten (z.B. das Angebot an englischsprachiger Primärliteratur im Fach	Studierendenbefragung	Alle	Durch Studienbeiträge können unter anderem die Serviceangebote finanziell unterstützt oder der Literaturbestand aufgestockt werden.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
	Anglistik/Amerikanistik).			
Bibliothek – Computerarbeitsplätze (hochschulweit)	Zahl der in den Bibliotheken verfügbaren Computerarbeitsplätzen mit Internetanschluss je 1.000 Studierende.	Deutsche Bibliotheksstatistik	Alle	Zusatzinformation zum Studierendenurteil. Ausbau der Computerarbeitsplätze denkbar.
Bibliothek – Ausgaben für Bücher und Zeitschriften (fachbez.)	Fachbezogene Ausgaben der Bibliothek für den Neuerwerb von Büchern und Zeitschriften (einschl. elektronischer Zeitschriften).	Deutsche Bibliotheksstatistik	Alle	Unterschiedliche Gewichtungen zwischen einzelnen Hochschulen können ermittelt werden, eine sinnvolle Kombination mit den Studierendenurteilen kann erfolgen.
Ausstattung der Arbeitsplätze	Eingeflossen sind hier Urteile zum Zustand, zur Verfügbarkeit und zur technischen Ausstattung studentischer Arbeitsplätze.	Studierendenbefragung	Alle	Einsatzmöglichkeiten von Beiträgen wären neue technische Ausstattung oder Ausbau der Arbeitsplatzanzahl.
Räume	Dieser Index setzt sich zusammen aus den Urteilen zum Zustand der Räume, zur Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Veranstaltungsteilnehmer und zur technischen Ausstattung der Räume. Es handelt sich dabei um einen Gesamtindex für Hörsäle und Seminarräume.	Studierendenbefragung	Alle	Studienbeiträge sollen dabei helfen, die Lehre und das Studium zu verbessern. Studienbeiträge können insbesondere bei der Ausstattung der Räume genutzt werden.
Ausstattung mit audiovisuellen Medien	Gefragt wurde hier nach der Bewertung des fachspezifischen Angebots an audiovisuellen Medien (z.B. CD-ROM, Video etc.).	Studierendenbefragung	Alle	Anschaffung von Materialien.
LaboraAusstattung	Für die Ingenieurwissenschaften setzt sich dieser Index zusammen aus den Urteilen zur Verfügbarkeit von Plätzen, deren Zustand, der Verfügbarkeit benötigter	Studierendenbefragung	Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften	Erneuerung der technischen Ausstattung und Ausbau der Plätze.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
	Materialien, der Betreuung während der Übungen sowie der Computerausstattung der Labore. In übrigen Fächern gingen in diesen Wert die Bewertungen der Labore hinsichtlich ihres Zustandes, der technischen Ausstattung und der Verfügbarkeit von Plätzen im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer/innen ein.		chaften, Geowissenschaften, Pharmazie,	
Ausstattung der Sprachlabore	In den Fächern Anglistik/Amerikanistik und Romanistik wird hier in Kurzform die Ausstattung der Sprachlabore am Fachbereich bzw. zentral an der Hochschule beschrieben.	Fachbereichsbefragung	Anglistik/ Amerikanistik, Romanistik	Aktualisierung und Ausbau der Ausstattung.
Praktikumsräume	Der Index fasst die Bewertungen der Praktikumsräume hinsichtlich ihres Zustandes, der technischen Ausstattung und der Verfügbarkeit von Plätzen im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer/innen zusammen.	Studierendenbefragung	Alle	Insbesondere kann durch die Nutzung von Studienbeiträgen die technische Ausstattung verbessert werden.
Behandlungsräume	Dieser Index setzt sich zusammen aus den Urteilen zum Zustand der Räume, der technischen Ausstattung und der Verfügbarkeit von Plätzen im Verhältnis zur Zahl der Teilnehmer/innen.	Studierendenbefragung	Human- und Zahnmedizin	Verbesserung und Erneuerung der Ausstattung.
Radio- und TV-Lehrstudios	Dieser Index setzt sich zusammen aus den Urteilen zum Zustand der Studios, zur Zahl der Plätze im Verhältnis zur Zahl der Veranstaltungsteilnehmer und zur technischen Ausstattung.	Studierendenbefragung	Medien und Kommunikationswissenschaft, Journalistik	Verbesserung und Erneuerung der Ausstattung.
Bereitstellung von Instrumenten im vorklinischen/klinisch	In der Zahnmedizin wird sowohl für die vorklinische als auch für die klinische Studienphase angegeben, ob den Studierenden die zahnärztlichen Instrumente vom Fachbereich – kostenlos oder gegen Kostenbeteiligung	Fachbereichsbefragung	Zahnmedizin	Möglich ist beispielsweise die kostenlose zur Verfügung Stellung der Instrumente.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
en Studium	– zur Verfügung gestellt werden.			
Kursgröße	Angegeben wird, ob es feste Kursgrößen gibt und wenn ja, wie viele Studierende in einem Kurs maximal sind.	Befragung der Berufsakademien	Duale Studiengänge an Berufsakademien	
Betreuung durch Lehrende	Diesem Index liegen Einzelbeurteilungen zu folgenden Aspekten der Betreuung durch Lehrende zu Grunde: Erreichbarkeit der Dozenten, wöchentliche Sprechstunden während der Vorlesungszeit, informelle Beratung und Betreuung, Besprechung von Hausarbeiten und Klausuren und Betreuung von Praktika. Außerdem wird nach dem Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden gefragt. Bei den Universitäten wird dabei ein Gesamtindex für die Betreuung durch Professor/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen bzw. Assistent/innen gebildet. Bei den Fachhochschulen geht in diesen Index nur die Bewertung der Betreuung durch Professor/innen ein. Bei den dualen Studiengängen wird der Indikator gebildet wie bei den Fachhochschulen, allerdings wird zusätzlich die Beurteilung durch einen Ansprechpartner im Ausbildungsunternehmen einbezogen (Erreichbarkeit und Qualität der Betreuung).	Studierendenbefragung	Alle	Zu einer Verbesserung würde beispielsweise die Anstellung von zusätzlichem Personal, das die Lehrenden unterstützt, führen.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
Betreuung durch Lehrende (A)	Die Absolventen beurteilen die Betreuung durch die Lehrenden ihres Fachbereichs bzw. ihrer Fakultät.	Absolventenbefragung	Alle (sofern Daten bereits vorliegen)	s.o. „Betreuung durch Lehrende“ aus Studierendensicht.
Beratung	Hier beurteilen die Studierenden, wie hilfreich die Beratungsangebote und Serviceeinrichtungen am Studienort sind, z.B. das Studierendensekretariat / Immatrikulationsbüro, die Beratung zur Studiumsfinanzierung, die BAföG-Beratung, die Fachstudienberatung durch das Hochschulpersonal und die zentrale Studienberatung, die Arbeit der Studiendekane, die Fachstudienberatung durch das Hochschulpersonal, die studentische Studienberatung und das Prüfungsamt.	Studierendenbefragung	Alle	Studienbeiträge können dabei nützlich sein, den Servicebereich der Hochschulen auszubauen.
Kontakt zwischen Studierenden	Dieser Index setzt sich zusammen aus der Beurteilung der Zusammenarbeit mit anderen Studierenden und der Beurteilung der Kontakte zu anderen Studierenden.	Studierendenbefragung	Alle	Ausbau der Möglichkeiten zur Zusammenarbeit beispielsweise durch Schaffung und Ausstattung von Gruppenarbeitsräumen.
Studierende pro Lehrkraft/ Wissenschaftler	Diese Maßzahl als Indikator der Betreuungssituation wird nur für einige Fächer berechnet. In der Mehrzahl der Fächer ist der Anteil von Lehrimporten und -exporten zu groß, um allein auf der Basis der Zahl der Professor/innen bzw. der Wissenschaftler/innen des eigenen Fachbereichs verlässlich Aussagen zur Betreuungssituation treffen zu können. Der Indikator wurde für die einzelnen Fächer jeweils spezifisch berechnet: Für Humanmedizin wird die Anzahl der Studierenden im Verhältnis zur Zahl der besetzten	Fachbereichsbefragung	Human- und Zahnmedizin	In der Zahnmedizin kann die Relation durch die Schaffung von neuen Stellen ggf. verbessert werden.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
	Professor/innen-Stellen laut Stellenplan berechnet, für die Zahnmedizin die Anzahl der Studierenden je Wissenschaftler			
Studiensituation insgesamt	Hierbei handelt es sich nicht um einen aus den Urteilen zu den verschiedenen Aspekten gebildeten Gesamtindex, sondern um ein Urteil der Studierenden zur Situation in ihrem Studienfach insgesamt. Die entsprechende Frage lautete: „Wenn Sie einmal alles zusammen betrachten: Wie beurteilen Sie insgesamt die Studiensituation in Ihrem Studiengang an Ihrer derzeitigen Hochschule?“	Studierendenbefragung	Alle	Ein direkter Einsatz von Studienbeiträgen ist hier nicht möglich, der Indikator liefert jedoch grundsätzliche Hinweise darauf, wie die Studiensituation insgesamt bewertet wird.
Lehrangebot	Hierbei handelt es sich um einen Gesamtindex aus mehreren Einzelbeurteilungen: inhaltliche Breite des Lehrangebots, Forschungsbezug der Lehrveranstaltungen, internationale Ausrichtung des Lehrangebots, interdisziplinäre Bezüge innerhalb des Lehrangebots, didaktische Vermittlung des Lehrstoffs, Transparenz des Prüfungssystems, Lernerfolgskontrollen außerhalb der Prüfungen und die Möglichkeit frühzeitig an Forschung teilzunehmen. Hinzu kommt die Berücksichtigung fachspezifischer Besonderheiten.	Studierendenbefragung	Alle	Beispielhaft sei hier die Schaffung von Lecturerstellen genannt, durch die das Lehrangebot ausgebaut werden kann. Tutorien können eine Funktion der Lernerfolgskontrolle übernehmen.
Breite des Lehrangebots	Die Absolventen beurteilen die Breite des Lehrangebots	Absolventenbefragung	Alle (sofern Daten bereits vorliegen)	s.o. Indikator „Lehrangebot“
Studienorganisation	Diesem Index liegen Beurteilungen zur Abstimmung des Lehrangebots auf die Prüfungsanforderungen, zur	Studierendenbefragung	Alle	Durch zusätzliches Lehrpersonal ist es beispielsweise möglich, den Zugang zu

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
	Zugangsmöglichkeit zu Pflichtveranstaltungen, zur Abstimmung des Lehrangebots auf die Prüfungsanforderungen und zur Prüfungsorganisation zu Grunde.			Pflichtveranstaltungen zu ermöglichen.
Anteil Lehre durch Praktiker	Dieser Indikator gibt den Anteil der Lehre an, der durch Dozenten aus der Praxis (bspw. Industrie- oder Dienstleistungsunternehmen)abgedeckt wird.	Fachbereichsbefragung	Architektur, Ingenieurwissenschaften, BWL	Durch den Einsatz von Studienbeiträgen können Praktiker in höherer Anzahl angestellt werden.
Career Center	Ebenfalls seit 2007 wird ausgewiesen, ob an der Hochschule/am Fachbereich oder in Zusammenarbeit mit externen Partnern ein Career Center die Studierenden und Absolventen auf den Einstieg in die Berufswelt vorbereitet.	Fachbereichsbefragung	Alle (sofern Daten bereits vorliegen)	Career Center können finanziell unterstützt oder mit Mitteln aus Studienbeiträgen aufgebaut werden.
Praxis-elemente	Dieser Indikator gibt an, welche Praxiselemente mit welcher Mindestdauer (z.B. obligatorisches Praxissemester) in das Studium integriert sind.	Fachbereichsbefragung	Alle	Als Bezugsgröße zum Indikator „Praxisbezug“ nutzbar.
Praktikumsbörse	Seit 2007 wird ausgewiesen, ob an der Hochschule/am Fachbereich oder in Zusammenarbeit mit externen Partnern eine Praktikumsbörse eingerichtet ist.	Fachbereichsbefragung	Alle	Aus Mitteln der Studienbeiträge können Praktikumsbörsen finanziell unterstützt oder aufgebaut werden.
Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug	Die Studierenden wurden um die Beurteilung der Angebote zur Förderung des Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezuges des Studiums an ihrer Hochschule gebeten. Beispielsweise bewerteten sie die Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen, die Praktikumsvermittlung oder die Vermittlung von Diplomarbeitsthemen in Zusammenarbeit mit der Praxis.	Studierendenbefragung	Alle	Studienbeiträge könnten dafür eingesetzt werden, Serviceangebot zu unterstützen, die diesen Bereich helfen abzudecken.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
Praxisbezug	Hierbei handelt es sich um das Urteil der Studierenden zu verschiedenen Praxiselementen im Studium: zum Angebot an Projektseminaren und Praktika, zum Berufsfeld- und Praxisbezug der Lehrveranstaltungen oder zum Angebot von Lehrveranstaltungen durch Praktiker. Falls relevant wird auch die Betreuung in der bzw. die Vor- und Nachbereitung einer Praxisphase durch die Hochschule/den Fachbereich beurteilt. Für die Lehramtsstudiengänge beinhaltet der Index die Urteile zur Vermittlung der Fachdidaktik sowie zur Vor- und Nachbereitung der schulpraktischen Studien.	Studierendenbefragung	Alle (außer Jura)	Teilweise kann dieser Bereich durch Studienbeiträge unterstützt werden. Es können Praktiker angestellt oder Projektseminare finanziell gefördert und unterstützt werden.
Berufs- und Praxisbezug des Studiums	Die Absolventen beurteilen den Berufs- und Praxisbezug der Lehrveranstaltungen.	Absolventenbefragung	Alle (sofern Daten bereits vorliegen)	s.o. Indikator „Praxisbezug“ und „Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug“.
Vorbereitung auf das Berufsleben	Die Absolventen beurteilen, wie gut sie sich durch ihr Studium und die dort vermittelten Kompetenzen und Qualifikationen insgesamt auf das Berufsleben vorbereitet gefühlt haben.	Absolventenbefragung	Alle (sofern Daten bereits vorliegen)	Studienbeiträge könnten dafür eingesetzt werden, Serviceangebot zu unterstützen, die diesen Bereich helfen abzudecken
Anzahl der Absolventen	Angegeben ist die durchschnittliche Anzahl der Absolventen pro Jahr aus den letzten beiden Jahren.	Fachbereichsbefragung	Alle	Dieser Indikator liefert Hinweise auf die Studierbarkeit und ergänzt daher die Urteile zur Studienorganisation.
Absolventen in der Regelstudienzeit	Angegeben wird der Anteil der Absolventen, die das Studium in der Regelstudienzeit beendet haben.	Fachbereichsbefragung	Alle	Ergänzende Information zum Indikator „Anzahl der Absolventen“.
Exkursionen	Die Studierenden beurteilen die Qualität der im Studium angebotenen Exkursionen bzw. Geländepraktika nach Verfügbarkeit, Organisation und fachlicher Betreuung	Studierendenbefragung	Geowissenschaften und Geografie	Exkursionen können finanziell unterstützt werden.

Indikator	Definition	Datenherkunft	einbezogene Fächer	Anwendungsbeispiele
	durch den Exkursionsleiter.			
Verknüpfung Theorie-Praxis	Hierbei handelt es sich um das Urteil der Studierenden in dualen Studiengängen zur Betreuung in der Praxisphase bzw. zur Vor- und Nachbereitung einer Praxisphase durch den Fachbereich.	Studierenden- befragung	Duale Studiengänge	Zusätzliches Personal kann bei der Vor- und Nachbereitung behilflich sein.

ISSN 1862-7188

ISBN 978-3-939589-78-5